Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt" und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 90. Dienstag, den 18. April 1911. 18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Marokko als Wahlparole.

In Marokko geht es wieder drüber und drunter. Der Aufstand des Scherardastammes gegen den Sultan, der im Interesse des ausländischen Kapitals Marokko plündert, der nicht einen Finger rührt, um dem immer weitergehenden Eindringen Frankreichs und Spaniens Einhalt zu gebieten, hat eine Anzahl anderer Stämme im Osten, im Norden und im Zentrum Marokkos mobilisiert. Und wie groß die Ausbeutung ist, gegen die die marokkanischen Stämme sich erheben, das bezeugte vor kurzer Zeit in der Pariser Humanité der Genosse Chauvin durch eine Zusammenstellung der Anleihen, die Marokko seit 1904 aufgenommen hat. Im Jahre 1904 bekam Abdul Asis 48 Millionen Frank, und bis heute zahlt das marokkanische Volk 5 Prozent Zinsen für 62 Millionen, denn 14 Millionen behielten die Banken für die Geschäftsvermittlung. 135 Millionen betragen die Kriegs- und Entschädigungskosten nach der Beschießung Casablancas durch französische Kanonen und nach dem Riffkrieg. Im Jahre 1910 nahm Marokko eine neue Anleihe in Höhe von 110 Millionen in Frankreich auf, die von den französischen Banken in der Art gedeckt wird, daß Marokko für jede Aktie, die auf der Börse zu 506 Frank verkauft wurde, 435 Frank bekam, wofür es seine Zölle nicht nur verpfänden, sondern auch der europäischen Verwaltung ausliefern mußte. Von allen Zöllen verbleiben in den Händen der marokkanischen Regierung nur einige, die zusammen kaum 400 000 Frank einbringen. Bei dieser Verschuldung gibt es natürlich keinen Halt mehr. Für die 80 Millionen Frank, die Mulaï Hafid jetzt wieder von Frankreich bekommen soll, will Frankreich endgültig die Ausbildung des marokkanischen Heeres und seine Besoldung in die Hände nehmen. Im Jahre 1912 erlischt die von der Algeciraskonferenz im Jahre 1906 an Frankreich und Spanien überwiesene Aufgabe, die marokkanische Hafenpolizei zu leiten, die von der marokkanischen Staatsbank — an ihr sind alle Großmächte beteiligt — besoldet war. Jetzt wollen die Franzosen die Leitung und Ausbildung aller Truppen selbst übernehmen, und der Sold wird aus den Kriegsentschädigungszinsen, die Marokko Frankreich schuldet, bezahlt werden; die Auszahlung der Entschädigung wird aber verschoben, was das Recht der französischen Truppen, in Marokko zu bleiben, verlängert.

Kein Wunder also, daß die Stämme, die noch ihre alte, urwüchsige Widerstandskraft sich bewahrt haben, dagegen rebellieren. Und wie bisher die Dinge stehen, zeigt sich diese Widerstandskraft größer, als die Macht der Regierung. Die kleine, schlecht besoldete Truppe — sie beträgt ungefähr 6000 Mann — kann dem an den verschiedensten Orten auflodernden Aufstand nicht standhalten, sie erlitt eine ganze Reihe von Niederlagen, und die Hauptstadt Fez wird von den Aufständischen belagert, während der Oberst Manguin, der französische Befehlshaber, gegen die Scherardastämme im Felde steht. Trotz seiner guten Lage ist Fez jeden Tag mit der Überrumpelung bedroht, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dem Sultan unter den Fittichen des französischen Hahns dasselbe Los ereilen wird, was dem persischen Schah unter dem Schutz des russischen Kosakenoberst Ljachow zuteil wurde.

Es entspricht also nur der Lage, wenn allgemein angenommen wird, die Dinge in Marokko näherten sich dem entscheidenden Moment. Nach Meldungen aus sehr ernsten Quellen gedenkt Frankreich, wenn sich die Lage noch mehr zuungunsten Mulay Hafids wendet, ihn durch eine Expedition von 15 000 algerischer Truppen „zu unterstützen", was eine endgültige Umwandlung Marokkos in eine französische Kolonie bedeuten würde, ohne Rücksicht darauf, ob Mulay Hafid formell auf dem Thron bleibt, genau so, wie das Bestehen des ägyptischen Khediven nichts an der englischen Herrschaft in Ägypten ändert.

Der nahende Augenblick der Entscheidung sammelt Konfliktstoff zuerst zwischen Spanien und Frankreich. In dem Geheimabkommen von 1904 hat Frankreich den Norden Marokkos als spanische Zone anerkannt. Jetzt stellt es sich aber auf den Boden des Algecirasvertrags, der keine solche Einteilung kennt, um die Algecirasakte brechen zu können und über ganz Marokko seine schützenden Hände auszubreiten. Aber angesichts der Schwäche Spaniens haben seine Proteste nur dann größere Bedeutung, wenn sich stärkere Partner Frankreich gegenüberstellen. Und hier beginnt das Spiel, gegen welches das deutsche Proletariat seine Stimme erheben muß.

Wie bekannt, endete die deutsche Marokkopolitik mit einer glatten Niederlage Deutschlands. In Algeciras wurde zwar die Unabhängigkeit Marokkos formell anerkannt, aber gleichzeitig Spanien und Frankreich Rechte und Pflichten eingeräumt, die die Beseitigung dieser Unabhängigkeit unumgänglich machten. Um die Tripelentente zu schwächen, um Frankreich in der Orientkrise des Jahres 1909 von der Seite Englands und Rußlands wegzuziehen, gab die deutsche Regierung im Marokko-Abkommen vom 9. Februar 1909 ihre Zustimmung zu dieser Entwicklung, in dem sie die besonderen politischen Interessen Frankreichs anerkannte und für sich nur die Freiheit des Handels in Anspruch nahm. Aber seitdem Rußland in Potsdam zu Kreuze kroch, seitdem es erklärte, an keiner Machenschaft seiner Verbündeten teilnehmen zu wollen, die eine Spitze gegen Deutschland besäße, schwillt den deutschen Imperialisten der Mut. Schon in den Novemberdebatten über die auswärtige Politik, in denen Bethmann-Hollweg Erklärungen über die Bedeutung der Potsdamer Beratungen machte, erklärte Kiderlen-Wächter in seiner kurzen Rede über das Einlaufen des französischen Kriegsschiffs in Agadir, dem atlantischen Hafen Südmarokkos, trocken, die Algecirasakte könne nicht gebrochen werden. Und einige Tage darauf brachte die Berliner „Post", das Scharfmacherorgan, das nicht nur zur Hetze, sondern auch zur Vorbereitung der imperialistischen Aktionen der deutschen Regierung gebraucht wird, einen Artikel von Silesius, einem mit den Hofkreisen in nahen Beziehungen stehenden Militär, wie die Redaktion in einer Anmerkung zu dem Artikel hervorhob, in dem ausgesprochen wurde: jetzt gilt es, zu verbessern, was in schlechten Situationen verdorben wurde. Nachdem seit Neujahr die Situation in Marokko sich so verschärft hatte, brachte die Post am 24. März einen Artikel, der von der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" als offiziös behandelt wurde und der mit den Worten endete:

> Ein Duell Delcassé-Kiderlen-Wächter scheint sich vorzubereiten. Unser Staatssekretär hat bisher so erfreuliche Proben seiner Entschiedenheit und Tatkraft gegeben, daß wir mit Vertrauen der Auseinandersetzung entgegensehen. Unbedingt erwarten wir allerdings, daß man der Frage nicht ängstlich ausweicht, sondern ihr ohne Umschweife zu Leibe geht. Von der Lösung dieser Frage wird die Beurteilung des Leiters unserer auswärtigen Politik abhängen und das Ansehen, das Deutschland in den nächsten Jahren genießen wird. Es ist klar, daß die Lage in Marokko mit einem Schlage eine andere wird, wenn Deutschland Mulai Hafid, wie einst bei seiner Thronbesteigung, zu verstehen gibt, daß er in dem Bestreben, sich selbständig und unabhängig zu erhalten, wie die Algecirasakte es wollte, sich auf die Unterstützung Deutschlands verlassen kann.

Und am 5. April schrieb die „Rheinisch-Westfälische Zeitung":

> Bei der Entscheidung über das Geschick Marokkos handelt es sich um eine außerordentlich wichtige Frage des Deutschen Reiches. Auch das Ansehen des Deutschen Reiches verlangt es, daß man es nicht wagt, eine Entscheidung zu treffen, ohne einen Einspruch von uns zu beachten. Wenn die Aufrechterhaltung Marokkos unter Erschließung des Landes unmöglich ist, so müssen wir unsern Anteil an dieser Ländergruppe fordern, einen Anteil, für den die Forderungen des deutschen Auswärtigen Amtes vom Jahre 1903, die später in unverantwortlicher Weise nicht mehr vertreten wurden, die Grundlage bilden könnten..... Jetzt, wo die marokkanische Frage erneut aufgerollt werden muß, ist es an der Zeit, die deutschen Ansprüche mit Festigkeit zu erklären. Frankreich wird deshalb keinen Krieg mit uns anfangen, wo gerade gegenwärtig die politische Weltkonstellation so überaus günstig für uns ist. Das Deutsche Reich muß nur den festen Willen zeigen, daß es unter keinen Umständen gewillt ist, sich mit einer französischen Eroberung und Besitzergreifung Marokkos zu bescheiden.

Um welche Forderungen es sich handelt, das sagt das Blatt klipp und klar: Deutschland habe im Jahre 1903, als die ersten Verhandlungen über die Aufteilung Marokkos geführt wurden, für sich eine Kohlenstation in Rabat, Casablanca oder Mogador und das Hinterland dieser drei Häfen am Atlantischen Meer gefordert und müsse es heute wieder tun.

Daß es sich hier nicht um die Hetze zwar sehr einflußreicher aber nur mal über die Schnur hauender Panzerplattenpatrioten handelt, zeigt die Haltung der „Köln. Ztg." und der „Kreuzzeitung". Das Kölnische Blatt, das die auswärtige Politik der Regierung dem Auslande gegenüber vertritt, schrieb am 17. März:

> Die Stellung Frankreichs als des einzigen Gläubigers Marokkos neben Spanien bedeutet nicht nur eine Stärkung seines politischen Einflusses, die den andrer Mächte ausmerzt, sondern verleiht ihm auch für die Möglichkeiten der wirtschaftlichen und industriellen Erschließung und Ausbeutung des Scherifenreichs ein verhängnisvolles Übergewicht, demgegenüber die unverjährten Grundsätze und Bestimmungen der Akte von Algeciras und des deutsch-französischen Abkommens zu sichern das gemeinschaftliche Interesse der andern Mächte erfordert.

Und in der „Kreuzzeitung" äußert sich Professor Schiemann, der, wie aus den Briefen Kiderlen-Wächters an Hammerstein in der Leußschen Biographie dieses Ehrenmannes hervorgeht, seine Information über den Kurs der Regierungspolitik direkt vom Ministerium des Auswärtigen bezieht, ganz in derselben Weise.

Kurz gesagt: Wir werden in der nächsten Zeit einen Konflikt Deutschlands mit Frankreich in der Marokkofrage haben. Das Säbelklirren wird nicht nur aus Spekulation auf Erfolg im Marokkospiele, sondern auch als Wahlmusik der Regierung sehr erwünscht kommen.

Die Haltung der deutschen Arbeiterklasse ist klar. Sie macht sich nicht die geringsten Illusionen über das Ziel der französischen Marokkopolitik. Aber sie kann nicht den französischen Imperialismus durch die Waffen des deutschen bekämpfen. Um dem Kampfe der französischen Arbeiterklasse gegen die Marokkopolitik der französischen Bourgeoisie volle Unterstützung erteilen zu können, muß sie gegen dieselben Pläne der deutschen in entschiedenster Weise Stellung nehmen.

Politische Rundschau

Deutschland.

Der entlarvte offiziöse Wahlschwindel.

In einem alldeutschen Blatte war letzthin die Behauptung aufgestellt worden, daß Fürst Bülow die Absicht hatte, dem Blockreichstag gleich bei seinem Zusammentreten die Finanzreform vorzulegen und daß er nur auf Zureden einflußreicher Blockführer davon Abstand genommen habe. Fürst Bülow hatte es auf Anfrage abgelehnt, sich zu diesen Behauptungen zu äußern, und in dieser Weigerung erblickte das alldeutsche Blatt eine Bestätigung seiner Behauptung. Das durfte die Regierung natürlich nicht unwidersprochen lassen und deshalb muß die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz" verkünden, daß es sich um einen Irrtum handele. Was dem Reichstage sofort vorgelegt werden sollte, das sei eine Teilreform des damaligen Schatzsekretärs Freiherr v. Stengel gewesen, die nur den Tabak und den Branntwein schärfer fassen sollte. Gegen die Vorlage dieses Stückwerkes habe sich Fürst Bülow gewehrt, er wollte ganze Arbeit haben.

Diese „Klarstellung" verdient, festgehalten zu werden. Gegen das Ende des Wahlkampfes von 1907 zu hatte unsere Presse behauptet, daß neue Steuern kommen werden und daß die Vorlagen bereits fix und fertig seien. Von der gesamten offiziösen Presse ist die Nachricht als sozialdemokratischer Schwindel bezeichnet worden, und nun auf einmal erfährt man, daß damals in der Tat Vorlagen vorhanden waren, die auf eine Erhöhung der Tabak- und der Branntweinsteuer hinausliefen. Die Offiziösen haben also damals gelogen, und sie haben bewußt gelogen, um die Wählermassen irre zu führen.

Wenn schließlich noch versichert wird, daß Fürst Bülow sich in seinen Entschließungen von nationalliberalen Politikern nicht habe beeinflussen lassen, so mag das stimmen, ist aber völlig belanglos für die Tatsache, daß der Steuerraub bereits während des Wahlkampfes beschlossene Sache war. Der Wert offiziöser Versicherungen wird damit wieder einmal blitzartig beleuchtet und gleichzeitig wird gezeigt, in welch unglaublich schwindelhafter Weise die letzten Wahlen gemacht worden sind. Auf diesen Schwindel kann das Volk nun erfreulicherweise spätestens in einigen Monaten quittieren.

Eine konservative Kandidatur im Wahlkreise Dr. Mugdans.

Im Wahlkreise Görlitz-Lauban, den gegenwärtig der „Fortschrittler" Dr. Mugdan vertritt, haben die Konservativen den Generalmajor a. D. Rogge aus Wernigerode als Kandidaten aufgestellt. 1907 wurden von 40 839 Stimmen 7051 konservative abgegeben. Die Nationalliberalen wollen bedingungslos im ersten Wahlgange für den fortschrittlichen Kandidaten stimmen; wahrscheinlich wird Dr. Mugdan von neuem aufgestellt werden. Mugdan konnte sich sein Mandat immer nur erst in der Stichwahl gegen die Sozialdemokratie mit konservativer Hilfe „erobern". Es war darum bemerkenswert, was der konservative Kandidat, der zugleich Kandidat des Bundes der Landwirte ist, über die Stellungnahme bei eventuellen Stichwahlen ausführte. Das Görlitzer konservative Blatt berichtet darüber: „Es sei merkwürdig, mit welcher Selbstverständlichkeit auch heute noch, wie es in der „Politischen Zeitung" geschehen sei, der Freisinn für

die Stichwahlen die Hilfe der rechtsstehenden Parteien erwarte. Darin dürfte er sich täuschen." Die Versammlung nahm diese Ausführungen mit lebhaftem Beifall auf.

Sonderbares Wahlübereinkommen.

Zwischen den Provinzialleitungen der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen in den Wahlkreisen Torgau-Liebenwerda und Wittenberg-Schweinitz ist ein Wahlabkommen getroffen worden, wonach ersterer Wahlkreis den Fortschrittlern, letzterer den Nationalliberalen überlassen wird. Den Wahlkreis Wittenberg, auf den die Fortschrittler jetzt verzichten wollen, hat bisher der Abg. Dr. Dove im Reichstage vertreten, während der Wahlkreis Torgau in den Händen der Nationalliberalen sich befand. Beide Parteien hätten demnach ihren Besitzstand eigentlich blos ausgetauscht und gerade das macht dieses Abkommen völlig unverständlich. Die Fortschrittler würden damit Herrn Dr. Dove ohne weiteres fallen lassen. Ohne die Gewißheit zu haben, in dem anderen Kreis ihren Kandidaten durchbringen, besteht vielmehr alle Aussicht, daß im Wahlkreise Torgau das nächste Mal die Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Konservativen vorzunehmen ist; damit würden also die Fortschrittler überhaupt ausfallen. Wie berichtet wird, verhalten sich die lokalen Parteileitungen diesem Bündnis gegenüber noch ablehnend.

Schlenderwirtschaft in Südwestafrika.

Die in letzter Zeit mehrfach nicht gerade rühmlich genannte Eisenbahnbau-Firma Bachstein u. Koppel scheint in Südwestafrika wirklich recht toll zu wirtschaften. Der in Windhuk erscheinende „Südwestbote" behauptet, die Firma habe zu Lasten der Kolonie 400 000 Mk. unnütz verausgabt. Dann erzählt das Blatt noch weiter:

„Auch bei der Vergebung des hiesigen Bahnhofsbaues hat die Firma gezeigt, wie lose ihr das Geld sitzt! Statt die Bauarbeiten auszuschreiben, hat sie sie unter der Hand zwei Unternehmern übertragen und diesen einen Preis zugebilligt, der in Südwest einfach unerhört ist. Das Gouvernement hat bisher nie mehr als 14 Mark für den Kubikmeter Bau einschließlich aller Materialkosten gezahlt, und dieser Preis ist sehr angemessen. Unbekümmert um diesen doch wohl nicht zufälligen Satz des Gouvernements bewilligte nun die Firma ihren Unternehmern sage und schreibe 23 Mk. für den Kubikmeter. Dabei haben die Unternehmer allerdings den nötigen Bausand zu liefern. Dieser stellt sich aber nur auf 1,50 Mk. pro Kubikmeter Bau, so daß die Unternehmer für den bebauten Kubikmeter 21,50 Mk. oder über 50 Proz. mehr als bisher irgend ein Unternehmer fiskalischer Bauten erhalten! Und dabei wurde ihnen nicht einmal die Verwendung besten Materials zur Pflicht gemacht. Uns interessiert an diesem Vorgehen der Firma vornehmlich die Nonchalance, mit der sie unser Geld dabei mit vollen Händen ausstreut. Die Beamten aber mußte es erbittern, zu sehen, wie die Firma hier große Summen zum Fenster hinauswarf, während sie selbst die erwiesenermaßen berechtigten Forderungen ihrer Leute einfach nicht beachtete."

Es ist bekannt, daß die Firma Bachstein u. Koppel mit Vorliebe Tschechen als Beamte verwendet und daß sie in rücksichtslosester Weise deutsche Beamte sofort entließ, weil sie mit den bei dieser Gesellschaft bestehenden Zuständen nicht einverstanden waren. Das genannte südwestafrikanische Blatt teilt noch mit, daß ein Teilhaber dieser Firma tschechische Beamte nach Südwestafrika gelockt hat, denen monatlich 250 Mk. gezahlt wurde! In dem teueren Südwest! Es ist in der Tat an der Zeit, daß das Kolonialamt dieser Firma etwas schärfer auf die Finger sieht.

Reichsjustizamt und Rechtsanwaltsgehilfen.

Das Reichsjustizamt hat vor längerer Zeit Erhebungen veranlaßt über die wirtschaftliche Lage der Angestellten in den Rechtsanwalts-Bureaus Die ausgegebenen Fragebogen sind nunmehr an das Reichsjustizamt zurückgelangt und wie von scharfmacherischer Seite behauptet wird, hat sich bei der Bearbeitung der eingegangenen Antworten ergeben, daß die Lage dieser Angeklagten erheblich günstiger ist, als man vorher angenommen hat, weshalb eine gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse als nicht nötig zu erachten sei. — Allem Anschein nach ist hier der Wunsch wieder einmal der Vater des Gedankens, denn es unterliegt doch nachgerade keinem Zweifel, daß gerade die Angestellten der Rechtsanwälte zum größten Teil neben langer Arbeitszeit ganz miserabel bezahlt werden.

„Post"-Christen.

In einem Karfreitagsartikel der „Post" predigt der Herr Hofprediger Rogge „freudige Mitarbeitet an der Vollendung und immer weiteren Hinausführung des Erlösungswerkes". Ein jeder soll in seinem Kreise und nach der ihm gebotenen Gelegenheit an die „Heilung aller sittlichen und sozialen Notstände unseres Volkes, deren es in unserer Zeit so unzählige gibt, die bessernde und helfende, die heilende und rettende Hand mit anlegen."

Solchen Christenpflichten wird die Scharfmacher-„Post" dadurch nachzukommen trachten, daß sie von neuem ihre Scharfmacher-Rezepte gegen die Arbeiterklasse in empfehlende Erinnerung bringt!

Polenvernichtungs-Gelüste.

Neben den bestehenden deutschen katholischen Organisationen in der Provinz Posen bildet sich für die ganze Provinz ein deutsch-katholischer Wahlverband, um Wahlbündnissen mit den Polen entgegenzuwirken.

Hansabunds-Frieden.

Zu Meldungen über „Unstimmigkeiten" im Hansabunde" wird vom Hansabunde mitgeteilt, daß die Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe Barmen, Steinhoff und Bankdirektor Arioni, nicht aus dem Hansabunde ausgetreten, sondern nur aus dem Vorstande der Ortsgruppe ausgeschieden seien. Der Grund sei nicht in politischen Differenzen zu suchen, sondern Arbeitsüberlastung und persönliche Gründe hätten die beiden Hanseaten zum Rücktritt veranlaßt. Nur ein drittes Vorstandsmitglied, Niemann, sei aus dem Hansabunde ausgeschieden, weil in das Arbeitsprogramm des Hansabundes auch die Vertretung der gemeinsamen Interessen des Handwerks und des Kleinhandels einbezogen sei, womit Niemann nach seiner Erklärung schon von Anfang an nicht einverstanden gewesen sei. Die Generalversammlung in Barmen habe sich mit der ganzen Angelegenheit nur insoweit beschäftigt, als sie die notwendig gewordenen Neuwahlen zum Vorstande vorgenommen habe.

Zwei Seelen in einer Zentrumsbrust.

In dem Verlag von J. P. Bachem in Köln erscheint neben der sich vornehm gebärdenden „Kölnischen Volkszeitung" noch ein für das niedere Zentrumsvolk berechneter lokaler Ableger, der „Kölner Lokal-Anzeiger", der mit dem berüchtigten robusten Eifer des Klerikalismus die Sozialdemokratie bekämpft. Am Donnerstag hat sich nun dort ein heiterer Vorfall ereignet. In ihrer Abendausgabe bespricht die „Kölnische Volkszeitung" das Ergebnis der Ersatzwahl im vierten Berliner Reichstagswahlkreis und sie kommt dabei zu folgender Beurteilung des Stimmenrückganges der Sozialdemokratie:

„Wenn dieser starke Rückgang auch auffallen muß, so ist doch zu berücksichtigen, daß eine eigentliche Konkurrenz fehlte — Freisinnige und Konservative hatten infolge der Aussichtslosigkeit auf die Aufstellung von Kandidaten verzichtet — und daß in solchen Fällen stets eine verhältnismäßig geringe Wahlbeteiligung zu verzeichnen ist. Es wäre deshalb verkehrt, wenn man etwa aus dem Stimmenrückgang dieser Ersatzwahl, übrigens dem ersten seit dem Einsetzen der Steuerhetze, ohne weiteres auf einen wirklichen Rückgang der sozialdemokratischen Flutwelle schließen wollte. Soweit wir sehen, halten sich auch die Blätter aller Richtungen von einem solchen Trugschlusse fern."

Just zu derselben Zeit erschien aber der „Kölner Lokal-Anzeiger", der das Wahlergebnis in folgender Weise bewertet:

„Das vorliegende Wahlresultat der Reichstagsersatzwahl in Berlin IV bedeutet eine ungeheure Schlappe für die Sozialdemokratie. Die für die Sozialdemokratie abgegebene Stimmenzahl ist gewaltig zurückgegangen. Die Sozialdemokratie hat einen Verlust von 10000 Stimmen zu beklagen. Die Wähler haben also die richtige Antwort gegeben auf den infamen Volksbetrug, den die Sozialdemokratie verübt."

Den Kölner Lesern der „Kölnischen Volkszeitung" wird der „Kölner Lokal-Anzeiger" umsonst beigegeben. Sie werden Augen gemacht haben, als sie diese beiden Urteile mit einander verglichen haben!

Das Kanzlerblatt „winkt".

Zu dem Konflikt in der bayrischen nationalliberalen Partei, der in Nürnberg zu dem Rücktritt des rechtsnationalliberalen Fabrikbesitzers Tafel von der Parteileitung führte, bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" in ihrem letzten Sonntagsrückblicke:

„Bisher hat die fortschrittliche Publizistik es im allgemeinen vermieden, sich mit dieser Auffassung eines süddeutschen Politikers, die schwerlich isoliert dastehen wird, näher zu befassen. Der darin enthaltene Wink, daß der Liberalismus vor allem trachten möge, von sozialdemokratischer Wahlhilfe unabhängig zu werden, mag den führenden Kreisen in diesem Augenblick besonders lästig erscheinen, aber er trifft den Punkt, wo National und Liberal sich finden oder trennen müssen."

Das Kanzlerblatt hofft natürlich, daß die Nationalliberalen das Trennen eifriger als das Sich-finden besorgen werden. Mit Genugtuung weist sie auf das Verhalten der Nationalliberalen im ersten Oldenburger Reichstagswahlkreise und in der Rheinprovinz hin, wo ein „Abrücken" von den Fortschrittlern erfolgt ist.

Zweiter Deutscher Richtertag.

Am 13. und 14. September wird auf Beschluß des Gesamtvorstandes des Deutschen Richterbundes in Dresden der zweite Deutsche Richtertag stattfinden. Unter den Verhandlungsgegenständen sind folgende bemerkenswert: Ist der Vorentwurf eines Strafgesetzbuches eine geeignete Grundlage für die Neuregelung des Strafrechts? Inwiefern empfiehlt sich ein weiterer Ausbau der Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes über die Unabhängigkeit der Richter?

Eine nochmalige Stellungnahme zur Laienfrage oder die Einberufung eines außerordentlichen Richtertages mit Rücksicht auf die jüngsten Reichstagsverhandlungen über die Gerichtsverfassungsnovelle wurde nicht für angezeigt erachtet. Auch von der Fassung einer Resolution „zu den bei den erwähnten Reichstagsverhandlungen vorgekommenen schweren Angriffen gegen Richter und Rechtsprechung" wurde abgesehen.

Kolonial-Karriere.

Zum Gouverneur von Togo als Nachfolger des langjährigen Gouverneurs Grafen v. Zech, der in den Ruhestand getreten ist, wurde der seitherige stellvertretende erste Referent beim Kaiserl. Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika Geh. Regierungsrat Edmund Brückner ernannt. Brückners Name wurde in dem Konflikt, in den Staatssekretär Dernburg mit der Zentrumspartei geriet und der damals den Vorwand zur Reichstagsauflösung gab, viel genannt. Abg. Roeren bezeichnete ihn als „grünen Assessor". Roerens Opfer wurde dann 1907 zum Regierungsrat und 1909 zum Geh. Regierungsrat und Vortragenden Rat im Reichskolonialamt befördert. Er hat also keinen Anlaß, dem Abg. Roeren gram zu sein.

Der deutsche Städtetag

wird vom 7.—9. September in Posen stattfinden.

Frankreich.

„Die Ruhe ist wiederhergestellt", so wenigstens lauten die Depeschen aus der Champagne. Zwar ist es an einzelnen Orten noch zu Unruhen gekommen, diese nahmen aber keinen nennenswerten Umfang an.

Der Vorsitzende des Syndikats der Weinhändler der Champagne richtete an den Ministerpräsidenten ein Schreiben, in dem er lebhaft gegen das Verhalten der Behörden bei den Winzerunruhen Einspruch erhebt. Schon seit Monaten erhielten die Weinhändler Drohbriefe, eine Anzahl Häuser sei von den Hetzern offenkundig für Plünderung und Brandstiftung gekennzeichnet. Die Behauptung, daß der Aufruhr von anderer, verbrecherischer Hand angestiftet und durchgeführt sei, trifft nicht zu.

Der französische Staatsrat hat beschlossen, eine umfassende Untersuchung in bezug auf Abänderung der Bestimmungen über die Abgrenzung der Champagne einzuleiten und läßt durch die Präfekten der in Frage kommenden Departements alle Persönlichkeiten, die in der Angelegenheit vernommen werden wollen, auffordern, sich zu melden.

Die Zahl der Verhafteten beträgt 50.

Ein vernünftiger Schritt. In der Kammer erklärte Ministerpräsident Monis, die Regierung habe auf den Staatsbahnen mit der Wiedereinstellung der Eisenbahner, welche s. Zt. den Ausstand mitmachten, nur gute Erfahrungen gemacht und wolle auch weiterhin in Verhandlungen mit den Privatgesellschaften in diesem Sinne auf diese einwirken, wenn sie auch nicht in der Lage sei, diese Gesellschaften zu zwingen, dem Beispiel der Staatsbahnen zu folgen.

Marokko.

Die Wirren zwischen den einzelnen Stämmen nehmen gegenwärtig einen ernsteren Umfang an. Der Stamm der Beni Angam hat mit einem Bruderstamm einen Angriff auf die Hauptstadt unternommen. Die Tore derselben fanden sie verschlossen. Die Lage wird als ernst angesehen.

Amerika.

In Mexiko dauert das Geplänkel zwischen den Aufständischen und den Bundestruppen fort. Die Macht der Bundesregierung ist im Schwinden begriffen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, den 18. April.

Achtung, Tapezierer! Die Tapeziergehilfen Lübecks befinden sich wegen Nichtanerkennung ihrer Forderungen im Ausstand. Zuzug nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Senator Dr. Neumann schreibt zur Maifeier wieder vor. Das Maifeier-Komitee hatte am 30. März der Polizeibehörde mitgeteilt, daß die diesjährige Maifeier in Israelsdorf stattfindet und um die Genehmigung des Festzuges durch die Johannisstraße, Königstraße, Große Burgstraße und Israelsdorfer Allee ersucht.

Am 13. April erhielt der Vorsitzende des Fest-Komitees, Genosse Bromme, ein Schreiben des Polizeiamtes, in dem es u. a. heißt:

Auf den Antrag vom 30. März ds. Js. gestattet das Polizeiamt dem Maifeierkomitee, am Montag, dem 1. Mai 1911 nachmittags einen Ausmarsch mit Musik und Fahnen nach Israelsdorf mit der Maßgabe zu veranstalten, daß als Sammelplatz für den Umzug der westlich von der Israelsdorfer Allee gelegene Teil des Burgfeldes vorgeschrieben wird.

Der Hinmarsch nach dem Festorte hat vom Burgfelde ohne Umwege durch die Israelsdorfer Allee zu erfolgen.

Der Marsch der einzelnen Vereine nach dem Sammelplatz hat ohne Musik unter Vermeidung der Breitestraße, des Kohlmarktes, der Sandstraße, der Königstraße und der Großen Burgstraße sowie des Burgtores zu erfolgen. Zur Vermeidung von Verkehrsstörungen auf dem Wege zum Sammelplatz dürfen nur Abteilungen in der Stärke von höchstens 200 Personen marschieren, die einzelnen Abteilungen müssen Abstände von 200 Schritt von einander halten.

Die Teilnahme schulpflichtiger Kinder an dem Ausmarsche in besonderem geschlossenen Zuge ist verboten. Ebenso ist das Mitführen roter Fahnen oder Banner, roter Schärpen oder sonstiger Embleme und Abzeichen demonstrativen Charakters untersagt. Auf dem Sammelplatze dürfen Ansprachen nicht gehalten werden.

Die nachgesuchte Genehmigung zum Passieren der erstgenannten Straßen durch den Festzug wird gemäß § 7 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 versagt, weil aus der Veranstaltung des Umzuges durch diese Straßen und namentlich durch das Burgtor eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist.

Eine polizeiliche Absperrung der genannten, namentlich durch den Straßen- und Wagenverkehr stark in Anspruch genommenen Straßenzüge der inneren Stadt zugunsten eines politischen Demonstrationsumzuges kann nicht in Frage kommen. Ohne eine solche Absperrung aber — insbesondere bei Aufrechterhaltung des normalen Straßenbahnverkehrs — würde die Veranstaltung des Umzuges durch die erwähnten Straßenstrecken teilweise undurchführbar, jedenfalls aber mit erheblicher Gefahr für die öffentliche Sicherheit verbunden sei. Für die Befolgung der gegebenen Vorschriften ist Herr W. Bromme dem Polizeiamt gegenüber persönlich verantwortlich.

Das Polizeiamt.
Dr. Neumann.

Man muß unwillkürlich den Kopf schütteln, wie das liberale Vereinsgesetz von den Alldeutschen ausgelegt wird. Während bei dem sogenannten Volksfest sich — wie von dem Amtsblatt behauptet wird — ungezählte Tausende durch die genannten Straßen und das Burgtor drängen, soll an einem Wochentage der Maifeier-Festzug eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedeuten, trotzdem von der Partei und den Gewerkschaften Zugführer und Ordner in großer Zahl gestellt werden. Es ist noch niemals vorgekommen, daß die Teilnehmer an der Maifeier ihren Ordnern nicht Folge geleistet hätten. Das hindert aber den Chef der Lübecker Polizeibehörde nicht, zu behaupten, daß die Durchführung des Umzuges durch die genannten Straßen ohne polizeiliche Absperrung des Verkehrs unmöglich wäre. Wir verweisen dagegen auf die kürzlich, ohne Polizei — lediglich durch Arbeiterordner ohne Gefahr für die öffentliche Sicherheit durchgeführte Leitung des 500 000 Mann fassenden Trauerkonduks aus Anlaß der Beerdigung Paul Singers durch die verkehrsreiche Reichshauptstadt. Wir verweisen auch auf frühere Massenzüge der Lübecker Arbeiterschaft. Demgegenüber bedeutet der Befehl des Herrn Senator Dr. Neumann, daß die Arbeiterschaft minderen Rechtes sein soll als die Krieger- und Klimbimvereine. Das wird sich die Lübecker Arbeiterschaft für die bevorstehenden Wahlen, bei denen die sogenannten Ordnungsparteien auch um Arbeiterstimmen buhlen werden, besonders vormerken. Der Arbeiterschaft macht man vom Polizeiamt einfach Vorschriften. Die organisierte Arbeiterklasse wird minderen Rechtes erklärt als der kleinste Spießbürger-Kegelklub und die obskurste Landsmannschaft. Die Unterbindung des Vereinsgesetzes — um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen — wird aber nur dazu beitragen, daß nunmehr der Festzug am Tage des 1. Mai erst recht imposant wird. Mancher, der vielleicht am 1. Mai an der Arbeitsstelle geblieben wäre, wird durch den Befehl des Herrn Senators Dr. Neumann veranlaßt werden, nun erst recht die Arbeitsruhe hochzuhalten. Und so wird auch auf den Ukas des Polizeisenators der freien und Hansestadt Lübeck das Göthewort zutreffen:

Er ist ein Teil von jener Kraft,
Die zwar das Böse will, jedoch das Gute schafft.

Warum soll sich übrigens Herr Dr. Neumann in einem demokratischen Staatswesen mit einem schäbigen Vierklassenwahlrecht nicht als Autokrat fühlen? Ist er doch der Chef der Polizei! Er wird durch „seine Vorschriften" nur den Wünschen des Unternehmertums gerecht. Die Angst vor dem Kommenden treibt eben die Herrschenden dazu, neue Entrechtung und neues Unrecht, und neue Vergewaltigung auf die Schultern der Massen zu wälzen.

Wir feiern die diesjährige Maifeier im Zeichen des kommenden Reichstagswahlkampfes. Wir brennen auf die Abrechnung mit den Gegnern. Eine imposante Maifeier, die noch abseits stehende Klassengenossen aufrüttelt, ist die Einleitung einer siegreichen Wahlbewegung und die beste Antwort auf die Vorschriften des Herrn Senator Dr. Neumann. Bei Philippi sehen wir uns wieder.

Der Eintritt in das Leben. In diesen Tagen treten wieder Tausende und aber Tausende von Arbeiterjungen und -mädchen in das Erwerbsleben hinaus. Schule und Haus entlassen ihre Zöglinge; in einem Alter, in dem die Jugend der Besitzenden noch nicht die erste Hälfte ihres geistigen Bildungsganges beendet hat, werden die Proletarier in das gewerbliche Leben hinausgestoßen, um da noch dasjenige Maß der technischen Ausbildung zu erlangen, das sie in ihrem künftigen Lebensberuf als Ausbeutungsobjekte des Kapitals besitzen müssen. Der junge Proletarier, die angehende Arbeiterin haben im Klassenstaat nicht mehr Anrecht auf Geistesbildung, als mit den Profitinteressen des Kapitals sich verträgt; von einer harmonischen Ausbildung aller im Menschen schlummernden Fähigkeiten ist keine Rede. Die höhere Bildung ist eben ein Monopol, das nur der Besitz verleiht, und das ebenso käuflich ist wie jede andere Ware.

Die frühzeitige wirtschaftliche Selbständigkeit des jungen Arbeiters ist, da sie nur auf Kosten seiner geistigen Entwicklung erfolgt, ein großer Nachteil für sein ganzes künftiges Leben. Sie ist aber zugleich auch eine schwere Gefahr für die Entwicklung seines Charakters. Die Hinausstoßung von so jungen Personen, die den Kinderschuhen nach kaum entwachsen sind, aus dem Kreise der Familien in die Reihen der Erwachsenen birgt zweifellos in nicht seltenen Fällen die Gefahr der Vernichtung sittlicher Werte in sich. In den Jahren der beginnenden Jünglings- und Jungfrauenzeit ist der noch unfertige Charakter äußeren Einflüssen sehr leicht zugänglich; häßliche Eindrücke von außen hinterlassen unfehlbar ihre Spuren im inneren Menschen. Und noch einen dritten Nachteil hatte die frühzeitige Aufnahme der wirtschaftlichen Tätigkeit. Kein Unternehmer stellt einen Lehrling, eine jugendliche Arbeiterin in seinem Betrieb ein, ohne zugleich damit die Erwartung wirtschaftlicher Vorteile zu verbinden. Die jugendliche Arbeitskraft ist nicht nur sehr willig, sie ist vor allem auch viel billiger als die der Erwachsenen und verheißt einen guten Profit. Die Folge dieser Spekulation auf den Profit aber ist nur zu oft die rücksichtsloseste Ausbeutung der Jugendlichen durch ihre Lehrherren, die Beiseitesetzung der für die Jugendlichen erlassenen ohnehin äußerst minimalen Schutzvorschriften und die schwerste Gefährdung der körperlichen Entwicklung.

Es ist das Verdienst der modernen Arbeiterbewegung, daß es ihr gelungen ist, die allerschlimmsten Auswüchse der kapitalistischen Produktionsweise, die sich vor allem gegen die jugendlichen Arbeiter kehren, durch unablässige Kritik zu beschneiden. In hunderten und tausenden von Fällen aber stehen die Schutzvorschriften auch heute noch nur auf dem Papier, da der Jugendliche selbst entweder zu schwach oder zu unwissend ist, ihre Durchführung zu sichern. Hier entsteht für die erwachsenen Arbeitsgenossen in Fabrik und Werkstatt, auf dem Bau und im Kontor die unabweisbare Pflicht, ihren jungen Kollegen schützend und schirmend zur Seite zu stehen. Und noch eine weitere Pflicht ergibt sich für die Erwachsenen aus ihrer Stellung zu den neu in das Erwerbsleben eintretenden Jugendlichen, an die gerade im gegenwärtigen Augenblick zu erinnern uns nicht zwecklos erscheint. Wir meinen das: Jeder organisierte Arbeiter sollte es sich zur Ehrensache machen, im Beisein der jugendlichen Arbeiter und im Verkehr mit ihnen so aufzutreten, daß er ihnen jederzeit als Vorbild erscheint. Diese Ehrenpflicht schließt nicht nur den Gebrauch der Worte, sondern auch die Handlungen ein. Der alte „schöne" Grundsatz, den man früher oft von den Gehilfen hören konnte: „Ich habe in meiner Lehrzeit Prügel gekriegt, es kann deshalb dem Lehrling nichts schaden, wenn er auch welche kriegt", ist heute dank der erzieherischen Tätigkeit der Arbeiterorganisationen glücklicherweise fast überwunden. Wo es sich doch hier und da regt, sollte ihm energisch zu Leibe gegangen werden.

Es bleibt zum Schluß nur noch übrig, auf eine Einrichtung hinzuweisen, die in allererster Linie berufen ist, den jungen Proletariern bei ihrem Eintritt in das wirtschaftliche Leben als guter Freund zur Seite zu stehen: die freien Jugendorganisationen. In der kurzen Zeit ihres Bestehens haben die von der sozialistischen Arbeiterschaft gegründeten Jugendvereine an Bildungsarbeit und Schutz der Jugendlichen geleistet, was sie nach Lage der Verhältnisse nur irgend leisten konnten, und das Toben der Gegner der Arbeiterklasse auch in Lübeck gegen sie beweist am besten, daß sie auf dem rechten Wege sind. Bei dem Toben sind unsre Gegner aber nicht stehen geblieben; sie sind drauf und dran, den ganzen ungeheuren staatlichen, kirchlichen und privaten Apparat, der ihnen zur Verfügung steht, zum Kampfe gegen die freie Jugendbewegung mobil zu machen. Gebietet es schon das eigenste Interesse der Jugendlichen, sie den proletarischen Jugendorganisationen zuzuführen, so macht das Rüsten unsrer wütendsten Feinde es der Arbeiterschaft geradezu zur heiligsten Pflicht, den Kampf um ihre Jugend aufzunehmen. Dazu ist jetzt die denkbar beste Zeit.

Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen für das Gebiet der Freien und Hansestadt Lübeck finden statt: In Lübeck, Restaurant „Pockenhof" (Burgfeld), Mittwoch, den 19. April 1911, vormittags 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1901. Mittwoch, den 19. April 1911, vormittags 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1902.

Der 8. Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands wurde heute morgen durch eine Ausstellung von Erzeugnissen des Werkunterrichts in der Ernestinenschule von Herrn Taubstummenlehrer Schmidt (Lübeck) eröffnet. Im Namen des Verbandsvorstandes sprach Hilfsschulinspektor Kielhorn (Braunschweig) den Dank aus für die große Mühe, die sich die Ausstellungskommission gemacht habe. Herr Hilfsschullehrer Schulze (Halle) sprach über Jugendschriften und Bilderbücher für Hilfsschulzöglinge. Nach einer kurzen Debatte referierte Rüsse (Lübeck) über „Der Atlas in den Hilfsschulen". Der Redner hält den geographischen Unterricht in den Hilfsschulen für durchaus notwendig, dagegen das bloße Auswendiglernen der Namen für schädlich; innerliche Aufnahme und Verwachsung des Stoffes mit dem Kinde muß vor sich gehen. Auch hieran schloß sich eine rege Debatte. Nach einer gemeinschaftlichen Sitzung des Ortsausschusses und des Vorstandes im Roten Saal der Stadthalle folgte im Weißen Saale um 10¾ Uhr die Ausschußsitzung, die Herr Schulrat Wehrhahn (Hannover) leitete. Verschiedene Satzungsänderungen wurden vorgenommen. Der Verbandsbeitrag soll von jährlich 1 Mk. auf 2 Mk. erhöht werden, den definitiven Beschluß soll die Vollversammlung am Nachmittag vollziehen. Herr Zieling (Pankow) hielt zum Schluß der Ausschußsitzung einen Vortrag über „Die Pflichtstundenzahl der Hilfsschullehrer", in dem er folgende Leitsätze aufstellte: 1. Bezüglich der Pflichtstundenzahl der an Hilfsschulen und in Hilfsschulklassen tätigen Lehrpersonen ist eine weitgehende Verschiedenheit festzustellen. Dieselbe zu beseitigen, muß Aufgabe des Verbandes der Hilfsschulen Deutschlands sein. 2. Solange nicht ein Hilfsschulgesetz besteht, ist eine Regelung dieser Frage durch Verfügungen der Landesschulbehörden anzustreben. 3. Für Hilfsschullehrer und -lehrerinnen beträgt die wöchentliche Höchststundenzahl 24. Dieselbe ermäßigt sich mit dem zunehmenden Dienstalter nach den ortsschulbehördlichen Beschlüssen. 4. Leiter von ausgebauten 3-klassigen Hilfsschulen erteilen höchstens 18 Wochenstunden. — Mit einer Vermehrung der Klassen vermindert sich diese Stundenzahl bis auf 12 bei einem 6- oder mehrklassigen System. 5. Hilfsschullehrer und -lehrerinnen — auch solche, die in Nebenklassen unterrichten, welche Normalschulen angegliedert sind — sollen nicht zum Unterrichte an diesen herangezogen werden. An diese Thesen knüpfte sich eine längere Diskussion, in der Herr Henze (Frankfurt) wünscht, daß die Kommunen, die eine mehrklassige Hilfsschule ohne besondere Leitung besitzen, eine solche einführen. Herr Rektor Arno Fuchs (Berlin) will die Thesen abgeändert wissen und schlägt vor, eine Ermäßigung der Pflichtstunden für Hilfsschullehrer um zwei bis vier Stunden pro Woche in Rücksicht auf die Schwere und Eigenart ihrer Tätigkeit und im Hinblick auf die Zweckmäßigkeit ihrer sozialfürsorgerischen Tätigkeit als notwendig und billig anzusehen." Diesem Abänderungsantrag wird von anderer Seite widersprochen und unveränderte Annahme der Thesen des Referenten empfohlen.

Aus Anlaß des 8. Verbandstages der Hilfsschulen befindet sich in der Ernestinen-Schule eine Ausstellung, die von den verschiedenen Hilfsschulen Deutschlands beschickt ist mit Arbeiten des Werkunterrichts, der Handfertigkeit usw. In anerkennender Weise beteiligen sich an der Ausstellung auch einige hiesige Firmen auf folgenden Gebieten: Gesamte Literatur des Werkunterrichts, Werkzeuge für Papp-, Hobel- und Metallarbeiten, Werkzeuge zum Modellieren, Vorlagen und Hilfsmaterialien für den modernen Zeichenunterricht. Die Ausstellung ist am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nach Ostern geöffnet; der Besuch steht jedermann frei.

Unglücksfall. Am Donnerstag abend 5½ Uhr verunglückte in der Fackenburger Allee bei der Straßenbahnweiche unweit der Schönböckener Straße ein sieben- bis achtjähriges Mädchen dadurch, daß es von der elektrischen Straßenbahn angefahren wurde. Das Mädchen wurde in besinnungslosem Zustande in ein nahegelegenes Haus gebracht, wo ihm die erste Hilfe von Dr. Gosch zuteil wurde. Wem die Schuld trifft muß die Untersuchung ergeben.

Seinen Verletzungen erlegen ist der Arbeiter Schenkewitz, der, wie von uns berichtet, auf dem Hochofenwerk zwischen die Puffer geriet und sich dabei eine schwere Darmzerreißung zuzog.

Konkurseröffnung. Über das Vermögen des Bauunternehmers Heinrich Herzog in Lübeck, Maiblumenstraße Nr. 10, ist am 15. April 1911, vormittags 11 Uhr 54 Min. das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Dr. Koch in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt.

pb. **Jackettdiebstahl.** Aus einem Hause in der Aegidienstraße ist gestern morgen ein graues halblanges Damenjackett abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Jackett trägt vorne zwei Reihen schwarze, grau gestreifte Hornknöpfe. Hinten befinden sich zwei ebensolche Knöpfe. An dem Jackett sind zwei äußere Seitentaschen und eine Brusttasche angebracht. Futter befindet sich in dem Jackett nicht.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Dienstag kommt, vielseitigen Wünschen entsprechend, Puccinis reizvolle Oper „Madame Butterfly" und dazu Wolf-Ferraris Oper „Susannens Geheimnis" zur nochmaligen Aufführung. Als Butterfly wird sich Frl. Stretten, welche Lübeck mit Ablauf dieser Saison verläßt, vom hiesigen Publikum verabschieden. Mittwoch, abends 8 Uhr, kommt zum letzten Male Lehars Operette „Die lustige Witwe" bei kleinen Preisen zur Wiederholung. Am Donnerstag ist zum letzten Male Verdis große Oper „Othello" mit Pennarini als Gast bei gewöhnlichen Opernpreisen angesetzt.

Hamburg. Beim Segeln ertrunken. Auf der Polizeiwache am Schulberg machte am Sonntag nachmittag der Seemann Kühl die Anzeige, daß zwei Freunde, ein Zimmerlehrling und ein Arbeiter, mit denen er eine Segelpartie unternommen hatte, ertrunken seien. Eine Böhabe das Boot bei Teufelsbrücke zum Kentern gebracht, wodurch alle drei ins Wasser fielen. Während er sich an dem Boot festhielt, versuchten seine beiden Freunde durch Schwimmen das Ufer zu erreichen, sie wurden aber von der Strömung fortgerissen und ertranken vor seinen Augen. Kühl wurde bald darauf von der Besatzung eines Ewers geborgen und an Land gebracht. Die Leichen sind noch nicht gefunden worden, das Boot konnte in Sicherheit gebracht werden.

Harburg. Brandkatastrophe in Meckelfeld. Das Harburg benachbarte Dorf Meckelfeld ist am Ostersonntag abermals von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden, die sich auf fünf Bauerngehöfte erstreckte. Es gingen sieben Gebäude, drei Wohnhäuser und vier Scheunen in Flammen auf. Das Vieh konnte trotz der enormen Schnelligkeit, mit der sich das von starkem Wind getriebene Feuer ausbreitete, in Sicherheit gebracht werden. Aber von den Vorräten an Heu und Stroh, landwirtschaftlichen Geräten und dem Inventar der Wohnhäuser ist nichts übrig geblieben als rauchende, von innerer Glut durchsetzte Trümmer. Zuerst stand die Scheune des Landmannes Flügge in Flammen. Diese sprangen auf die Scheune des Landmannes Henschel über, dann auf das Gehöft von Sahling, von hier auf das ältere Wohnhaus mit Scheunenanbau von Lührs. Hier machte das Feuer zunächst Halt. Als aber der Wind Hunderte von Flammenbündeln von den Strohdächern und freigelegten Heuhaufen losriß, hoch in die Luft emporwirbelte und auf weite Strecken forttrug, da gelangte ein Zündfunken auch zu dem strohgedeckten, etwa 200 Meter entfernten, an der Dorfgrenze gelegenen Gehöft einer andern Familie Flügge, deren Besitz ebenso wie der von Sahling total eingeäschert wurde. Bei den anderen drei Betroffenen sind die bewohnten Häuser verschont geblieben. Bemerkenswert ist der Weg, den der Wind dem Feuer gewiesen hat, und wie die massiv bedachten Gebäude den Flammen standgehalten haben.

Kiel. Verbotener Maiumzug. Der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Vereins Kiel-Gaarden hatte sich um Genehmigung eines Maiumzuges an den Kieler Polizeipräsidenten gewandt. Darauf ging dem Vorsitzenden folgendes Kulturdokument zu:

„Die nachgesuchte Genehmigung für einen am 1. Mai d. J. von dem Sozialdemokratischen Verein Kiel-Gaarden geplanten Umzug vom Vinetaplatz nach der Waldwiese wird auf Grund des § 7 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 versagt, weil durch denselben nach Lage der hiesigen Verhältnisse und unter Berücksichtigung des gewählten Tages eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu befürchten ist.

Der beabsichtigte Umzug hat den ausgesprochenen Zweck, im Namen der Sozialdemokratischen Partei gegen die bestehende Staats-, Gesellschafts- und Arbeitsordnung (!) auf der Straße zu demonstrieren. Da die Leitung des Zuges in keiner Weise in der Lage ist, die Teilnehmer an demselben der Zahl nach tatsächlich zu beschränken und für ihr Verhalten bei dem Umzuge ausreichende Gewähr zu übernehmen, ist bei der Zahl und der Zusammensetzung der Bevölkerung der hiesigen Stadt zu befürchten, daß sich, wie auch bei früheren ähnlichen Fällen (?) in großer Zahl solche Elemente an dem Zuge beteiligen werden, welche zu Radau und Gewalttätigkeiten neigen. Ausschreitungen durch solche Personen sind aber um so mehr zu erwarten, als der Demonstrationszug bei seiner politischen Tendenz geeignet ist, auch den Widerspruch der anders gesinnten Menge zu erregen, die teils aus politischer Gegnerschaft, teils, weil sie durch erzwungene Arbeitsruhe der feiernden Arbeitsgenossen zur Arbeitseinstellung gezwungen und dadurch wirtschaftlich geschädigt wird, die Maifeier auf das entschiedenste verurteilt. Dieser Widerspruch läßt Reibungen zwischen den Demonstrierenden und dem übrigen Publikum in hohem Maße befürchten.

v. Schroeter."

Das Verbot ist natürlich gesetzwidrig. Sehr liebenswürdig ist zwar die polizeiliche Fürsorge, daß den Demonstranten bei Genehmigung des Umzuges von der „andersgesinnten Menge" (wohl den Patrioten) Unheil drohen könnte, aber zu einem Verbote langt die Befürchtung durchaus nicht. Übrigens hat die Sozialdemokratie bei „früheren ähnlichen Fällen" im Gegensatz zu der Auffassung des Polizeipräsidenten bewiesen, daß sie es versteht, musterhafte Ordnung zu halten. Die ganze Antwort atmet den preußischen Polizeigeist, dem es als ein fluchwürdiges Verbrechen gilt, wenn — um im Stile des Herrn v. Schroeter zu sprechen — gegen die bestehende Arbeitsordnung demonstriert wird.

Kiel. Ins Wasser gestürzt und ertrunken. Bei den Übungen, die das Schulschiff „Württemberg" gemeinsam mit anderen Kriegsschiffen vornahm, ereignete sich auf hoher See ein schwerer Unfall. Der Bootsmannsmaat Friedrich Ohde, der beauftragt war, ein Boot herabzufieren, kippte mit dem Boot in der See zur Seite und stürzte ins Wasser. Trotzdem sofort Leuchtbojen über Bord geworfen wurden und Scheinwerfer die Unfallstelle beleuchteten, gelang es nicht, den Verunglückten zu retten. Der Unfall ereignete sich in der Höhe von Fehmarn.

Hadersleben. Ausweisungen und kein Ende. Bereits wieder sind neue Ausweisungen zu melden. Ein Dienstmädchen soll ausgewiesen worden sein, weil ihr Arbeitgeber Unterschriften zu einer Petition gegen die Kleinbahnwirtschaften gesammelt hatte. Selbst der Gemeindevorsteher hatte sich verleiten lassen, seinen Namen unter die Petition zu setzen, womit aber Landrat Dryander garnicht einverstanden war. Dem Mädchen ist eröffnet worden, daß es im Lande bleiben könne, wenn es zu einem von dem Gemeindevorsteher ihm bezeichneten Dienstherrn ziehen wolle! In Fohl hat der Gendarm zwei Dienstmädchen darauf vorbereitet, daß sie eine Ausweisungsordre erwarten dürften, weil sie sich an einem Bazar in dem dänischen Versammlungshause beteiligt hätten. Das eine der Mädchen zog es vor, das Land sofort zu verlassen. Wie kann der Gendarm sagen, wer ausgewiesen werden soll, bevor er die Ausweisungsordre in Händen hat? Will man vielleicht durch dieses neue Vorgehen die dänischen Dienstboten verscheuchen, um aufsehenerregende Ausweisungen zu vermeiden?

Varel (Oldenburg). Zwei Kinder im Sande erstickt. Die beiden Knaben des Spediteurs Wessels von vierzehn und zehn Jahren spielten Freitag abend in einer Sandgrube in der Umgegend. Als sie abends 11 Uhr noch nicht zurückgekehrt waren, begaben sich die Eltern und Nachbarn mit einem Hund auf die Suche und fanden beide Knaben verschüttet. Um Mitternacht wurden sie tot ausgegraben.

Bremen. Die Bürgerschaft verhandelte am Mittwoch nahezu drei Stunden über einen Bericht der Straßenbahndeputation, worin diese beantragte, der Straßenbahngesellschaft die Konzession für eine neue Linie nach dem Industriehafen zu gewähren. An diese Konzession wurde aber zugleich die Bedingung geknüpft, daß der hier übliche 10-Pfg.-Tarif für die Industriehafenlinie außer Kraft gesetzt wird, das heißt für diese Linie sollen besonders 10 Pfennig pro Fahrt erhoben werden dürfen. Ebenso soll für die Linie Gröpelingen-Burg der bisher übliche Fahrpreis nicht mehr gelten. Auch diese Linie sollte aus dem allgemeinen 10-Pfg.-Tarif herausgenommen und als Extrafahrt mit 10 Pfg. bezahlt werden. Im Jahre 1899 wurde mit der Bremer Straßenbahngesellschaft ein Vertrag geschlossen, nach welchem die Gesellschaft für alle Linien in der Stadt Bremen und im Landgebiet einen Einheitspreis von 10 Pfg. zu gewähren hatte. Man konnte von einer Linie in die andere übersteigen und brauchte nur das Billett kupieren zu lassen ohne jegliche Nachzahlung. Der Vertrag sagt in seinem § 7, daß die Gesellschaft nach dem Ermessen von Senat und Bürgerschaft neue Linien eröffnen muß, wenn der Personenverkehr es erfordert. Merkwürdigerweise will die Straßenbahndeputation aus diesem Vertrage für die Straßenbahngesellschaft nicht die Notwendigkeit ersehen, daß die Industriehafenbahn von der Gesellschaft erbaut werden müsse. Für diese nicht rentable Linie müsse der Gesellschaft ein besonderer Tarif bewilligt werden. Genosse Waigand wies die Mitglieder der Deputation auf das Verkehrte dieser Auslegung hin, auch Genosse Rhein betonte, man dürfe nicht eins einzelne Linie willkürlich versteuern. Aber es half alles nichts; die Herren Privilegierten trampelten alle Wünsche und Anträge nieder und so bekam die Straßenbahndirektion die gewünschte Durchbrechung des 10-Pfg.-Tarifs auf den Linien Industriehafen und Gröpelingen-Burg zugestanden. Der Geldsack hat gesiegt, den Arbeitern sollen zwar Zeitkarten für 10 Pfg. pro Fahrt zur Arbeitsstelle zugestanden werden, aber es bleiben doch noch Tausende, besonders Ausflügler, denen die Fahrt doppelt teuer wird.

Quittung.

Für den Preßfond erhalten . . . . . 30,00 Mk.

Friedr. Meyer u. Co.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Maifeier 1911.

Der im Jahre 1889 von den Vertretern des klassenbewußten Proletariats eingesetzte Weltfeiertag rückt näher. Allüberall, wohin die Botschaft des Sozialismus gedrungen ist, schickt man sich an, das Weltfest der Arbeit würdig zu begehen. Das deutsche Proletariat feiert den diesjährigen 1. Mai **im Zeichen des Reichstagswahlkampfes.** Es gilt also, in geschlossenen Sturmkolonnen aufzumarschieren. Millionenfach muß der Protest gegen jede Form von Unterdrückung erschallen. Verlassen wir die Lohnfronde, um in der Freiheit eines Tages Erlösung aus den Banden des Kapitalismus zu fordern, die kulturwidrige Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu bekämpfen und zu demonstrieren für

Arbeiterschutz und Achtstundentag!

Die Lübecker Arbeiterschaft wird zu folgenden Veranstaltungen eingeladen:

Am Montag, dem 1. Mai, vormittags 9 Uhr:

Oeffentliche Volksversammlung

im **Gewerkschaftshause.** Referent: Reichstagsabgeordneter **Theodor Schwartz.**

Konzert und Massengesänge.

Nachmittags 1¼ Uhr: Sammeln zum Festzug auf dem Burgfeld.

Abmarsch präz. 1½ Uhr nach dem Festlokal Etablissement „Lindenhof" zu Israelsdorf.

Daselbst Ansprache des Genossen **Haenisch**-Berlin, Konzert, Massengesänge u. Belustigungen aller Art für Kinder u. Erwachsene.

Abends 8¾ Uhr: Große öffentliche Volksversammlung

im Saale des **Gewerkschaftshauses.** Referent: Genosse **Konrad Haenisch**-Berlin.

Hierauf: **Konzert.** ☛ **Die Eintrittskarten sind sichtbar zu tragen.** ☚

Das Komitee.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Tretet zusammen im Vollbewußtsein, daß Millionen und aber Millionen am 1. Mai in der ganzen Welt zusammenkommen, von den gleichen Wünschen beseelt, von den gleichen Bestrebungen erfüllt wie ihr!

Vorwärts! Rüstet zur Maifeier! Hoch die internationale Solidarität!

Eintrittskarten (a 30 Pfg.) sind im Vorverkauf zu haben bei sämtlichen **Distrikts-** u. **Bezirksführern,** im **Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus, Expedition des „Lübecker Volksbote",** bei den **Gewerkschaftsvorständen** und bei **Karl Wittfoot** und **Gustav Ehlers,** Hüxstraße.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.

Nachruf.

Am Sonntag, dem 16. April, starb unser Mitglied, der Kollege

C. Bühler.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 20. April, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Vorwerker Friedhofs aus statt.

Versammlung der Mitglieder zur Teilnahme an derselben nachmittags 2 Uhr beim „Weißen Hirsch".

Die Ortsverwaltung.

Gesucht zu sofort ein Junge der Ostern die Schule verlassen hat bei hohem Lohn.
Spillerstraße 18. Hüxtertor.

Amerikanische
Uhren-Reparaturwerkstatt
Hüxstraße ☛ 71. ☚
(Bitte auf die Nummer zu achten.)

Fast jede einzelne Reparatur nur 1 Mark und 2 Jahre schriftliche Garantie.

Uhr reinigen Mk. 1, neue Feder Mk. 1
neuer Stein Mk. 1, neue Welle Mk. 1
neue Räder Mk. 1.
Jedes Uhrglas 25 Pf., Zeiger 10 Pf.
Bügel 10 Pf., Schlüssel 5 Pfg.
Neuer Zylinder Mk. 2.50.
Zylinder mit reinigen Mk. 3.

Die Krankenpflege : im Hause :

als neunzehntes Heft der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek ist soeben erschienen. Ein unentbehrlicher Ratgeber für jede Familie, da über Behandlung der Kranken im allgemeinen, Einrichtung der Krankenstube, Hilfeleistung, Lagerung und Reinhaltung des Kranken 2c. wichtige Ratschläge gegeben sind.

Preis 20 Pfg.

Buchdruckerei des Lüb. Volksboten.
Johannisstraße 46.

Am 1. Ostertag, mittags 12½ Uhr, verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann und meiner Kinder liebevoller Vater

Karl Bühler

im 49. Lebensjahre.

Tief betrauert von mir und meinen Kindern.

Auguste Bühler, geb. Löding.
Hartengrube 12.

Lübeck, den 16. April 1911.

Beerdigung am Donnerstag nachmittag 2½ Uhr von der Leichenhalle des Vorwerker Friedhofs aus.

Waldschule Lübeck-Wesloe.

1. Gaben-Verzeichnis.

Konsum-Verein für Lübeck und Umgegend Mk. 50, Heinrich-Gaedertz-Stiftung 300, Nr. 5, Sühnegeld Schlutup 5, laut letztw. Verfügung 200, Frl. Cr., Lehrerin N. N. 2, Genossenschafts-Bäckerei 150, N. N. 5, Westerauer Stiftung 100, Frau K. 4, Stockelsdorfer Kreditverein 100, G. L. 3, Bürgermeister J. H. E. 90, Joh. Z. 3, Dr. H. 6, E. A. v. M. 20, Gesellsch. z. Bef. gem. Tätigkeit 300, Katholische Schule 30, Sühnegeld dch. Dres. Schrah 5, Fr. H. 90, A. B. 5, J. H. E. 6, M. Tr. 5, H. P. jenr. 25, R. Qu. 3, H. H. 3, L. H. 5, Dr. R. 3, H. Sp. 5, A. H. u. Co. 10, A. H. 6, L. 3, H. B. 3, Frl. R. 2, Hs. Str. 10, H. jen. 3, H. W. 10, Frl. Fr. 5, Pastor L. 3, Senator H. E. 5, Frau Dr. H. 3, Dir. Schw. 3, G. L. 12, Herm. M. 3, Pastor B. 3, De 5, G. Th. 3, Aug. J. 3, Paul 10, Em. S. 5, Ed. J. 10, Dr. P. 5, E. E. 3, Dr. P. 10, Dr. R. 3, Herm. W. 3, Rich. L. 5, Frau E. 3, Frau B. 10, Dr. St. 5, Senator St. 5, No. 5, Frau L. 10, M. 2, Frl. B. 4, Senator Dr. N. 10, Dr. W. 5, Hea. 5, Bm. 10, Frl. Sch. 5, Frl. L. 3, W. 3, Postsekr. Br. 2, M. 3, Be. 3, C. L. 3, Apoth. K. 2, Frau v. C. 10, Fr. Br. 3, Frl. Th. R. 50, Senator K. 10, Senator Dr. K. 10, Kl. 3, Dr. D. 5, Be. 1, Frau Dr. B. 5, Wm. Sch. 5, Dr. Fr. 3, Frau E. 5, Frau L. 4, Dr. C. 3, Dü. 6, Ha. 5, Dr. D. 3, Senator B. 3, Bäckermeister C., 1. Rate, 5, Be. 5, Zwölferklub 12, Sp. 5, Gl. 3, Dr. L. 3, Verein inn. Stadt 20, Pension L. 15, Oberförster K. 5, Frau J. 5, letztwillige Verfügung 100. Summa Mk. 2098.

Für diese Gaben danken wir herzlich. Weitere Spenden werden erbeten und mit Dank entgegengenommen.

Die Waldschul-Kommission.

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. G. m. b. H.

Der Schulanfang

erfordert die Anschaffung neuer **Schulbücher, Schulränzel und sonstiger Schulutensilien.**

Unsere Mitglieder finden dies vorrätig in unserer

Spezial-Warenabgabestelle
Glandorpstraße 1

welche wir unseren Mitgliedern zur Deckung ihres Bedarfs in obigen Artikeln angelegenlichst empfehlen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsverein.
Lübeck.

Am Sonntag, **30. April,** nachm. 2½ Uhr, findet im Neuen Stadttheater unsere letzte Theater-Vorstellung im diesjährigen Spielplan statt. Zur Aufführung gelangt Hauptmanns **„Biberpelz".**

Die Ausgabe der Karten an die Gewerkschaften und Verkaufsstellen erfolgt am **Mittwoch, 19. April,** abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Der Vorstand.

Zentral-Krankenkasse der Schuhmacher.

Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag, 20. April,
abends 9 Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstrasse 50-52.

Tages-Ordnung:
Generalversammlung in Heidelberg.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Achtung!
Deutscher
Bauarbeiter-Verbd.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, 19. April,
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.

Tagesordnung:
1. Aufstellung der Kandidaten zum Gewerkschaftskongreß.
2. Abrechnung vom 1. Quartal 1911.

Präzises Erscheinen unbedingt notwendig.

Die Zweigvereinsleitung.

Gasthof Transvaal
Schwartau.

Große Tanzmusik
am Mittwoch, 19. April,
Markttag.

Es ladet ergebenst ein

R. Pinkert.

Sterbekasse „Fidelitas"
für Männer und Frauen.

Ordentliche
General-Versammlung
am Montag, 24. April 1911,
abends 9 Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom verflossenen Halbjahr.
2. Jahresabrechnung.
3. Vorstandswahl laut § 13.
4. Anträge.
5. Innere Kassenangelegenheiten.

Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Der Vorstand.

HANSA THEATER

Schluß der Saison ab 18. April 1911.

Neues Stadttheater.

Mittwoch, 19. April. Abds. 8 Uhr.
Bei kleinen Preisen!
Zum letzten Male!
Die lustige Witwe.
Operette von Franz Lehar.

Donnerstag, 20. April. 7½ Uhr.
Gewöhnliche Opernpreise!
Gastspiel des Kgl. Kammersängers
Alois Pennarini.
Zum letzten Male!
Othello.
Große Oper von G. Verdi.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 90. Dienstag, den 18. April 1911. 18. Jahrg.

Zum 8. Verbandstage der Hilfsschulen Deutschlands in Lübeck 18.—20. April.

Lübeck kann sich rühmen, zu den ersten Städten zu gehören, die der Notwendigkeit einer besonderen Erziehung der schwachbefähigten Jugend Rechnung trugen und zu diesem Zweck eine Hilfsschule einrichteten. Aus den bescheidenen Anfängen heraus hat sich diese Bewegung zu einer erstaunlichen Größe entwickelt, und wenn wir das Programm der diesjährigen Tagung durchlesen, so wird die Wahl der Vorträge auch für jeden Laien Interesse haben. Wir finden z. B als erstes Thema:

„Der Werk- und Arbeitsunterricht in der Hilfsschule".

Verfolgen wir wachsamen Auges die Entwickelung unserer Schule, so werden wir bemerken, daß alle Forderungen jetzt gipfeln in dem einen Wort „Arbeitsschule". Das Wort, das bisher fast allein den ganzen Unterricht beherrschte, soll ergänzt werden durch das Werk. Wird diese Forderung für die Volksschulen erhoben, so ist sie noch mehr berechtigt für die Hilfsschulen. Auch hier soll eine harmonische Ausbildung an Körper und Geist stattfinden; damit die Kinder, die der Hilfsschule anvertraut werden, als nützliche und brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft wieder zugeführt werden. Die Forderung der Arbeitsschule gilt in erster Linie auch für die Hilfsschule. Der Arbeitsunterricht muß ein Hauptbestandteil des ganzen Unterrichts sein, ja der übrige Unterricht muß sich auf ihn erst aufbauen. Es ist uns darum auch wenig damit gedient, wenn die Hilfsschule nur wenige Stunden für diesen Zweck einräumt, und noch weniger kann es für den Gesamtunterricht von Nutzen sein, wenn der Arbeitsunterricht darin seine Aufgabe erblickt, Stiefelknechte, Lampenschirme und Hampelmänner herzustellen. Leider ist das aber oft der Fall und auch die Hilfsschule ist nicht frei von solchen Entgleisungen. Das ist doch nicht der Zweck des geforderten Arbeitsunterrichtes, die Hände geschickt zu machen; die physischen und intellektuellen Anlagen im Kinde sollen gepflegt und entwickelt werden. Nicht außerhalb des Unterrichts ist die Werktätigkeit zu betreiben, sondern in enger, lebendiger, wechselseitiger Verknüpfung mit dem übrigen Unterricht. Sie ist nicht aufzufassen als eine nützliche Beschäftigung zur Herstellung von Garnwickeln, Hackbrettern und Butterbrotstellern, sondern sie ist zu werten als das konkreteste Ausdrucksmittel, das dem Kinde gegeben ist. Die Werktätigkeit soll den gesamten Unterricht durchdringen und beseelen und muß darum auch unabhängig von einer bestimmten Stunde sein. Was man bis jetzt in den Hilfsschulen an Werktätigkeit findet, ist noch weit von dem Ideal entfernt, das uns vorschwebt. Mögen auch manche die Hände über den Kopf zusammenschlagen und sich bekreuzigen — eine Lösung wird auch erst der Sozialismus bringen, der alle großen pädagogischen Probleme verwirklichen wird.

Von allgemeinem Interesse wird auch der Vortrag über „Die geistige Minderwertigkeit im deutschen Strafrecht, Strafprozeßrecht und Strafvollzuge" sein. Es ist das Verdienst des Hamburger Lehrers Carrie, zuerst mit allem Nachdruck dafür eingetreten zu sein, daß die geistige Minderwertigkeit schon bei der Aushebung der Rekruten berücksichtigt werde. Jetzt werden die Militärbehörden mit Abschriften der in der Schule über jeden Schüler geführten Beobachtungsbögen versehen. Hilfsschüler werden dadurch fast immer vom Militärdienst befreit; den scheußlichen Soldatenmißhandlungen wird dadurch etwas vorgebeugt. Dasselbe Verfahren will Carrie nun auch in der Strafrechtspflege berücksichtigt wissen. In Hamburg ist die Frage auch zum Teil geregelt, weil auch die Justizbehörden Abschriften der Bögen erhalten. Für Richter, Geschworene und Schöffen sind diese Abschriften im gegebenen Fall unumgänglich nötig. Hoffentlich findet bald eine einheitliche Regelung der Angelegenheit statt.

Für die Erziehung der Mädchen in der Hilfsschule ist der Vortrag: „Der hauswirtschaftliche Unterricht in der Hilfsschule" berechnet. Erst ganz allmählich findet der hauswirtschaftliche Unterricht in einigen Volksschulen seinen Eingang. Schulküchen werden eingerichtet und leider wird die Hilfsschule dabei meistens vergessen. Daß aber gerade da der Anfang gemacht werden muß, wenn die Mädchen der Hilfsschule nicht willige Ausbeutungsobjekte gewissenloser Dienstherren werden sollen, will man nicht einsehen. Auch hierin wird wohl eine Änderung eintreten; denn

Nimmst du auch alle Disziplinen
In deinem Hirne in Verwahrung,
Sie können dir nicht soviel dienen
Als eignes Wissen und Erfahrung.

Die Proletarier-Tragödie in Neuyork.

Aus Neuyork wird uns geschrieben:

Ein Wunder des Unheimlichen hat unsere „City of Wonders", die Stadt der himmelstürmenden Wunderbauten, mit Grausen und Entsetzen erlebt, Szenen, so fürchterlich, daß die Männer und Frauen, die sich nach Schluß der Arbeitsstunden durch die Verkehrsschluchten dieses Wolkenkratzer-Gebirges ihren Weg bahnten, um plötzlich Augenzeugen des Unheils zu werden, in namenlosem Grauen das Angesicht verhüllten, von Schrecken gepeitscht flohen oder ohnmächtig zu Boden sanken. In der Höhe des 8., 9. und 10. Stockwerks eines dieser Stein- und Stahlkolosse drängten sich vor den Fenstern, gespenstisch sich abhebend von einem flammenden Hintergrunde, Menschen mit bleichen Gesichtern, die Züge verzerrt von der Hysterie der Todesangst. Die Fenster werden aufgerissen und aus der furchtbaren Höhe schießt Menschenleib auf Menschenleib nieder, Frauen in weißem Haar, Mädchen mit lichterloh brennenden Kinderkleidern. Erst vereinzelt, dann paarweise, sich an den Händen fassend, schließlich zu dreien und sechs gleichzeitig springen die Unseligen aus der schwindelnden Höhe herab, ungeachtet aller Warnungen der entsetzten Zuschauer, die von Sekunde zu Sekunde Zeugen gräßlicherer Bilder werden. Da tauchen ein junges Mädchen und ein Mann vor einem Fenster auf; eine Umarmung und ein letzter Kuß, und der Mann stößt seine Geliebte hinab und springt selber nach in den sicheren Tod. Fünf Mädchen haben einen über den Washington Place führenden elektrischen Leitungsdraht ergriffen, der jedoch fast in demselben Augenblick reißt und alle fünf auf dem Pflaster zerschellen läßt. Andere Mädchen halten sich von außen am Fensterrahmen fest, bis die Flamme herauscht und der nasse Asphalt einen zerschmetterten Leichnam mehr empfängt. Eine Räherin versucht, von einem Fenster des 9. Stockwerks abspringend, eine inzwischen aufgerichtete Feuerleiter zu erreichen, die aber nur bis zur 6. Etage hinaufreicht; die Arme saust an der Leiter vorbei, streift ein provisorisches Sprungnetz und bleibt mit gebrochenem Rückgrat auf der Straße liegen. Wie ein prasselnder Regen von Menschenleibern geht es ununterbrochen nieder, der eiligen Hilfe starkherziger Passanten spottend, und bald türmt sich vor dem brennenden Hause ein Berg verstümmelter Leichen und stöhnender und wimmernder Sterbender auf. Im Rücken derer aber, die sich zum Todessprung an die Fenster drängten, kamen Dutzende blühender Menschen und hilfloser Greisinnen in Rauch und Flammen um, oder sie wurden zerquetscht und zertreten oder landeten als zerschmetterte oder zerstückelte Leichname im Fahrstuhlschacht. Als die Feuerwehr zwei Stunden, nachdem sich im achten Stockwerk das erste tanzende Flämmchen gezeigt hatte, in das Unglückshaus eindrang, fand sie dort noch über fünfzig verkohlte menschliche Körper, manche nackt, brandrote Fleischfetzen am geschwärzten Gebein; und überall im Aufzugsschacht und Keller stieß man noch auf menschliche Glieder und Leichenteile. Hunderteinundvierzig Tote und zahlreiche Verwundete und Verstümmelte in den Hospitälern – das ist die vorläufige Bilanz der Katastrophe, der opferreichsten in Neuyork seit dem Brande des Dampfers „Slocum". Die Umgekommenen und Verletzten sind der Mehrzahl nach russisch-jüdische und italienische Arbeiterinnen. Wie ein Schrecken der Hölle hält diese grauenvolle Proletariertragödie die Weltstadt, in der Arbeiterleben sonst doch so wenig gelten, in ihrem Bann. Aber gleichzeitig drängt sich überall die grimmige Frage hervor: Wo liegt die Schuld? Und in diesem Punkte ist die Öffentlichkeit bereits einer Meinung. Wenn ein Hearstsches Abendblatt aufschreit: „Mord! Kalter Massenmord um des Dollars willen!", so schreibt ein so konservatives Blatt, wie der Brooklyn Daily Eagle: „Jene verkohlten Überreste legen schreckliches Zeugnis ab von der behördlichen Fahrlässigkeit, die so viele Menschen in dieser Brandfalle ohne genügenden Schutz ließ. Wir hören von verschlossenen Türen, die den rettenden Ausweg aus dem brennenden Gebäude verbarrikadierten, von viel zu engen und unbenutzbaren Treppen, von versperrtem Zugang zu der einzigen Feuer-Nottreppe, von vollständigem Fehlen der einfachsten Schutzvorrichtungen, wie Feuerschläuche und automatischer Löschapparate, und bei alledem können wir uns nicht über die große Zahl der Opfer, sondern nur darüber wundern, daß dieselben Ursachen, die notorisch in der ganzen Stadt vorherrschen, nicht häufiger dieselben entsetzlichen Folgen haben." Erwähnt werden muß noch, daß es auf strengen Befehl der Firma geschah, wenn die schweren eisernen Türen, hinter denen sich am Sonnabend so fürchterliche Szenen des Todeskampfes und der Verzweiflung abspielten, während der Arbeitsstunden ständig verschlossen gehalten wurden, und daß die Firma an dieser, von schäbiger Profitangst eingegebenen unverantwortlichen Vorschrift auch festhielt, nachdem sie durch mehrere kleinere Brände in ihren Werkstätten gewarnt worden war. Die Arbeiter, der Blusenmacherverband, die Presse haben seit Jahr und Tag auf das verbrecherische der Duldung dieser Zustände hingewiesen, und die verschlossene Tür war schon im vorigen Jahre einer der Gründe, weshalb die Arbeiter und Arbeiterinnen der jetzt in eine Stätte des Grauens verwandelten Fabrik in

Die Vagabunden.

Von Karl v. Holtei.

33. Fortsetzung.)

Neununddzwanzigstes Kapitel.

Zwischen den Besitzern der Brandstätte und Madame Simonelli waren die Streitfragen über Entschädigung sehr bald ausgeglichen. Madame zeigte sich als erfahrene Weltfrau, die des Schicksals Fügungen mit Gleichmut hinnimmt. Sie hatte als Tochter, Gattin, Mutter, selbständige Witwe, immer auf Reisen, immer in Wirksamkeit, so viel und so vielerlei erlebt, daß nichts mehr vermochte, sie aus ihrem Geleise zu bringen. Vielleicht auch trug zu ihrer Seelenruhe der Umstand nicht wenig bei, daß sie sich eine reiche Frau wußte, die bedeutendes Vermögen in auswärtigen Banken angelegt. Sie hatte, wie man sich auszudrücken beliebt, etwas vor sich gebracht.

Der Hauswirt wurde nach M. beschieden, um dort vor Gericht seine Ansprüche geltend zu machen und deren Befriedigung zu gewärtigen, zu welcher Madame Simonelli sich verstand, weil sie jeder Untersuchung über die Entstehung des Brandes auszuweichen wünschte. Indem sie ohne Weigerung für eine „vielleicht stattgehabte" Unvorsichtigkeit ihrer Leute einzustehen sich bereitwillig erklärte, vermied sie Forschungen, deren Resultat ihrem Ehrgefühl unerträglich schien.

Pierre begab sich zu Fuße nach der nächsten Ortschaft, Pferde herbeizuschaffen und noch eine Kutsche.

Nicht so leicht schien jener Zwiespalt auszugleichen, der im Innern der Familie nachglimmte. Mutter und Tochter standen im Begriff, eine große Szene aufzuführen. Anton ahnte wohl, daß seine Rolle dabei keine glorreiche werden dürfte.

Ein wunderbarer Schauplatz für diese Szenen! Dort die See, über welche ein klarer Herbsttag mild heraufzieht. Hier eine dumpfe Brandstatt, aus der noch immer Flammen zucken, die Suchenden zurückschreckend, welche aus glühendem Schutt mit Gefahr ihrer Gliedmaßen dies oder jenes noch hervorzuholen sich bemühen.

Und am Strande, wie eine vertriebene Herrscherin, Madame Simonelli, Gericht zu halten über eine schuldige Tochter, — über einen unschuldig-schuldigen Verräter!

Laura war doch die erste, die redete.

„Das muß ein Ende nehmen," sagte sie, „wir müssen klar sehen, Mutter."

„Was das betrifft, meine Liebe, habe ich schon so klar gesehen, daß ich beinahe wünschen könnte, ich wäre blind. Schämst Du Dich nicht vor unseren Leuten?"

„Und warum sollte ich um anderer willen verleugnen, was ich mir selbst eingestehen darf? Ist mein eigenes Urteil über mich, meine gute Meinung von mir nicht wichtiger für mich als Meinungen und Urteile Fremder? Ich bin frei, unabhängig, habe keine Pflichten außer gegen Sie, meine Mutter, und gegen mich selbst. Die Pflicht gegen Sie habe ich erfüllt. Ich habe Ihrem Wunsche gemäß wie ein Aushängeschild an Ihrer Kasse gestanden, seitdem ich von Herrn Amelot getrennt lebe. Sie wissen am besten, welche Abgeschmacktheiten, welche fade Redensarten ich hinnehmen mußte von albernen Stutzern, die frei umherlaufen durften, während unsere armen Affen eingesperrt waren. Ihnen, meine teure Mutter, mißfiel das nicht, wenn der Schwarm der Anbeter mich umlagerte, weil es Ihre Kasse schwerer machen half. Mir blieben sie alle gleichgültig, ich langweilte mich zum Sterben, — aus kindlichem Gehorsam. Da schickt mir der Himmel, oder ich weiß nicht wer sonst, diesen! Und ich liebe ihn. Kann ich dafür? c'est plus fort que moi! Was Sie dagegen einzuwenden wissen, habe ich mir ein Jahr lang selbst gesagt. Am Ende half nichts mehr. Ich wurde mit mir einig — und mit ihm! Was kümmern mich die anderen? Und daß in vergangener Nacht solches Unheil über uns kam, ist nicht meine, ist noch weniger seine, ist nicht die Schuld unserer Liebe; nein, es ist die Schuld derjenigen, die mich verhindern wollte, glücklich zu sein, mich, die ich so wenig Glück erlebte, seitdem ich atme, der man wohl ein bißchen Glück gönnen dürfte! Hätten Sie mich nicht gezwungen, ihn zu meiden, so wäre ich nicht entwichen, ihn zu suchen. Doch das versteht sich: der Schade, den ich verursacht, trifft mich allein. In Ihren Händen ist mein väterliches Vermögen. Was Herr Simonelli mir hinterließ, verwalten Sie. Seitdem ich volljährig bin, — ja, mein kleiner Antoine, Deine Geliebte ist um so viel älter als Du, armes Kind; desto schlimmer für uns beide! — seitdem ich volljährig bin, besitze ich darüber die schriftlichen Ausweise. Diese sind von jetzt an ungültig, ich werde sie vernichten, auf mein Ehrenwort! und habe dann nichts mehr von Ihnen zu fordern. Hunderttausend Franks werden hinreichen, meine Mutter, damit Sie nach London gehen und neue Tiere akquirieren, — wenn Sie denn doch einmal nicht aufhören wollen oder können, in der Welt herumzureisen. Für hunderttausend Franks kaufen Sie den halben Tower aus. So wäre denn die Sache in Ordnung."

„Das nennt sie „in Ordnung"! Unglückliches Weib, wovon wirst Du leben?"

„Ich habe meine kleine Privatkasse, Sie wissen ja, und meinen Schmuck. Es ist genug für mich und ihn, um in die Welt zu laufen. Das Weitere findet sich. Fürchte nichts, Antoine, nimm meine Schatulle, halte sie, sie ist Dein. Wir haben genug —"

„Auf wie lange? Närrin, ohne Verstand, ohne Erfahrung! Leichtsinniges, gutherziges Kind! Deine paar Franks willst Du hinopfern und kannst wähnen, die Mutter werde das annehmen? Ich sollte Dich schlagen für solche Zumutung. So weit ist es, Gott sei Lob, noch nicht mit Madame Simonelli gekommen, daß sie nötig hätte, ihrer schönen Tochter Eigentum zu stehlen, wenn sie eine neue glänzende Menagerie etablieren will. Was Dein ist, bleibt Dir! Und was mein ist, kommt dazu, nach meinem Tode. Und Madame Amelot muß eine reiche Frau sein, aller Welt und allem Feuer zum Trotze! Komm' in meine Arme, Laura. Ich war auch jung, ich besinne mich auf ähnliche Torheiten aus meinem Leben. Ich kann meiner einzigen Tochter nicht zürnen! Ich verzeihe Dir!"

Und sie umarmten sich im Angesicht der See, — der Sonne, — Antons, welcher letztere den schlimmsten Stand hatte, in den ein junger, braver, tatkräftiger Bursch versetzt werden kann: Weiber über sich und sein Geschick verhandeln zu hören, ohne Berechtigung, den Ausschlag zu geben.

Durch die Versöhnung mit ihrer Mutter errang Laura die Erlaubnis, mit dem Manne, der niemals ihr Gatte werden durfte, — es sei denn, Herr Amelot wolle vorher aus besonderer Gefälligkeit sich das Genick abstürzen, — in die Welt zu ziehen, während Mama nach London ging, Tiere anzukaufen. Pierre und Jean mußten als Vertraute und geübte Männer vom Fach gleichfalls dahin. Die große Wasserreise von M. aus nach London zu wagen, schien es schon zu spät im Jahre. Madame Simonelli zog vor, den Weg durch Deutschland und Frankreich bis nach Calais zu nehmen. Sie behielt ihre wohl eingerichtete Reisekutsche, als Gesellschaft den kleinen Seidenaffen, nächst Koko das einzige unverbrannte von so vielen Tieren. Pierre begleitete sie. Jean erhielt Geld und die Weisung, sich auf eigene Hand nach London zu begeben.

Der Abschied war herzlich genug, aber kurz, resolut, wie er es immer bei Personen ist, die seit ihrer Geburt an Trennung, Entfernung und Wiedersehen gewöhnt sind.

Anton, teils aus aufrichtiger Anhänglichkeit für seine Wohltäterin, denn das war ihm die Simonelli wirklich gewesen, teils aus Verlegenheit, seiner peinlichen Stellung wohl bewußt, versuchte dem Lebewohl einige schwiegersohn-

den Streik traten, um damit das Signal zu dem Generalstreik im Neuyorker Blusenmachergewerbe zu geben. Gerade in dem Unglücksbetriebe vermochte die junge Organisation aber schließlich nichts auszurichten, sodaß den Arbeitern und Arbeiterinnen dort auch nach dem Ausstand die Sicherung der Arbeitsstätte, der Schutz vor dem Feuertode versagt blieb. Dazu kam eine durch und durch korrupte Baupolizei und eine schier unglaublich stupide Gesetzgebung, die Feuer-Rottreppen zwar für die Außenmauern zweistöckiger Wohnhäuser, nicht aber für die der großen Fabrikgebäude vorschreibt. Wenigstens wird die Anbringung solcher Rettungstreppen vom Gesetze für unnötig gehalten, sofern es sich um Gebäude handelt, die, wie das von der jetzigen Brandkatastrophe betroffene, als „feuersicher" gelten. Relativ feuersicher sind aber hierbei nur die Mauern und Fußböden der Frohnfeste, der heilige immobile Besitz. Die in der „feuerfesten" Falle gefangenen Menschen bleiben dabei den Flammen und dem Qualm und dem Tode der Zerschmetterung preisgegeben. Als vor etwa einem Vierteljahr unter gleichen Umständen Dutzende von Arbeitern in dem benachbarten Newark verbrannt waren, wies der Chef der Neuyorker Feuerwehr öffentlich darauf hin, daß ähnliche und schlimmere Katastrophen in der Unterstadt der Metropole jeden Tag vorkommen könnten. Nichts geschah aber, um das in einigen hundert Wolkenkratzern zusammengepferchte Proletariat Neuyorks zu schützen. Daß die Niedermähung dieser einen Hekatombe genügen wird, um Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher unsagbarer Greuel zu erzwingen, ist bei alledem kaum zu hoffen.

Aus der Partei.

Zentralstelle für die arbeitende Jugend.

Das Bureau der „Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands" befindet sich vom heutigen Tage ab im Hause

Lindenstraße 3.

Sämtliche für die „Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands" bestimmten Zuschriften sind an die Adresse:

F. Ebert, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
I. Hof, IV Treppen

zu richten.

Alle für die Redaktion der „Arbeiter-Jugend" bestimmten Zuschriften sind an

E. Korn, Redaktion der „Arbeiter-Jugend"
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, I. Hof III Tr.

zu adressieren.

Berlin, den 13. April 1911.

Die Zentralstelle der arbeitenden Jugend Deutschlands.

Ein schwerer Schlag hat die deutsche Sozialdemokratie und insbesondere die Berliner Parteigenossenschaft betroffen. Genosse Borgmann, der das Amt eines preußischen Landtagsabgeordneten und eines Stadtverordneten in Berlin bekleidete, ist gestern gestorben. Mit dem Verstorbenen ist ein Mann dahingegangen, der sein ganzes Leben in den Dienst des Proletariats stellte! Ehre seinem Andenken!

Die Mai-Nummer des Wahren Jacob erscheint am 25. April. Die Parteibuchhandlungen werden gebeten, Mehrbestellungen bis zum 19. April an die Expedition des Wahren Jacob einzusenden.

Abgeleimte Hofgängerei! In Gera fand dieser Tage die Konfirmation der zwei Söhne des Erbprinzen statt. Der Oberbürgermeister forderte die Herren vom Präsidium des Gemeinderats auf, mit bei Hof zu erscheinen, um namens der Bürgerschaft die Glückwünsche zur Konfirmation darzubringen. Schließlich aber mußte er allein gehen, denn er konnte keinen der Herren dazu bewegen mitzukommen. Das gesamte Präsidium des Gemeinderats von Gera ist nämlich sozialdemokratisch.

Die geplante Verschärfung des Beleidigungsparagraphen wirft ihre Schatten voraus. Wegen Beleidigung eines Hanauer Fabrikanten wurde der Verantwortliche der Frankfurter „Volksstimme" vom Hanauer Schöffengericht zur höchsten zulässigen Geldstrafe von 600 Mark verurteilt. Ein Kettenmacher war wegen fortgesetzter Golddiebstähle verhaftet worden; in der Untersuchungshaft erhängte er sich; sein Sohn und seine Frau wurden wegen fortgesetzter Hehlerei zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die „Volksstimme" hatte im Anschluß an diese Tatsachen darauf hingewiesen, daß die dürftige Bezahlung des Arbeiters an den Diebstählen schuld gewesen sei. Das Schöffengericht war dagegen überzeugt, daß 22 Mark Wochenlohn für einen Arbeiter, der seit 13 Jahren bei der Firma tätig war, keine dürftige Bezahlung sei; es sei eine schwere Beleidigung, den Namen des Fabrikanten auf eine „Ehrentafel" zu bringen, wie die „Volksstimme" es getan hat. — Der Anwalt des Fabrikanten forderte, daß man den Verantwortlichen der „Volksstimme" für ein Jahr ins Gefängnis stecke! Alle Beweisanträge der „Volksstimme" wurden als unerheblich bezeichnet; die „beleidigende Form" genügte den Schöffen, auf 600 Mark Geldstrafe zu erkennen.

Ein „Gewerbebetrieb". Das Hettstedter Schöffengericht verurteilte die Genossin Spengler und den Parteivertrauensmann Hildebrandt wegen Gewerbevergehens zu je 16 Mk. Geldstrafe. Genossin Spengler hatte beim Kalenderverbreiten kleine Geldbeträge angenommen. Festgestellt wurde, daß sie stets darauf aufmerksam gemacht hat, die Abgabe der Kalender erfolge unentgeltlich; die Hälfte der Beträge hat sie dem Vertrauensmann H. übergeben, der sie an die Parteikasse ablieferte. Die gegen das Schöffengerichtsurteil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer in Eisleben verworfen. Das Gericht nahm an, die Angeklagten hätten sich verbunden, um aus der Kalenderverbreitung Nutzen zu ziehen!

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks in der Mühlen-Industrie. In der Neu-Mühle in Züllchow b. Stettin sind 23 Mühlenarbeiter, 15 Hilfsarbeiter und 7 Heizer und Maschinisten ausständig geworden. Die Direktion lehnte den Abschluß eines Tarifvertrages ab und versuchte die Arbeiter auf den Herbst zu vertrösten. — In der Baltischen Mühle zu Neumühlen bei Kiel legten 46 Mann die Arbeit nieder, weil die Firma die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen wollte. — Zuzug ist fernzuhalten.

Der Streik in den Kinderwagenfabriken in Zeitz ist beendet. Nachdem mit 2 weiteren Fabriken eine Verständigung stattgefunden hatte, blieb nur noch die Firma Näther übrig. Bei dieser war nicht mehr viel zu holen, da dort eine ganze Anzahl Arbeitswillige vorhanden war. Bei Näther wird die Arbeitszeit von 60 auf 58 Stunden verkürzt und findet auch hier eine entsprechende Erhöhung der Lohn- und Akkordsätze statt. Unter diesen Umständen beschlossen die Streikenden, den Kampf auch bei Näther für beendet zu erklären. Der Erfolg der Bewegung ist nun: Bei zwei Firmen wird die Arbeitszeit sofort von 57 auf 56, bei einer Firma sofort von 60 auf 57, ab 1. Juli d. J. auf 56 Stunden verkürzt, bei einer Firma sofort von 60 auf 58 und am 1. Januar 1912 auf 57, und bei drei Firmen, darunter auch Näther, wird die Arbeitszeit von 60 auf 58 Stunden herabgesetzt. Die Zeitlöhne werden pro Stunde um 2—4 Pfg. und die Akkordsätze um 5—15 Prozent erhöht. Bei dem vorhandenen Organisationsverhältnis und den sonstigen widrigen Umständen dürfen die Arbeiter mit dem Erfolg sehr zufrieden sein und die Fabrikanten dürften, wenn die Arbeiter die richtigen Nutzanwendungen aus dem verflossenen Kampfe ziehen, so leicht einen Kampf nicht wieder suchen.

Aussperrungsepidemie im Steinsetzergewerbe. Zu den Aussperrungen im Regierungsbezirk Merseburg, in der Provinz Schlesien und in Pasewalk wird sich allem Anschein nach gleich nach Ostern noch eine solche im Bereiche des sächsisch-thüringischen Arbeitgeberverbandes für das Steinsetzergewerbe gesellen; diese Aussperrung wird das ganze sächsische Vogtland, die beiden Reuß und das Herzogtum Altenburg umfassen. — In diesem Gebiete ist der Tarif am 31. März d. J. abgelaufen, die Verhandlungen wegen Abschluß eines neuen Tarifes sind gescheitert. Die Arbeitgeber forderten eine Reihe Verschlechterungen, wollten jedoch die jetzt geltenden Löhne in der Hauptsache auch für die drei nächsten Jahre festlegen. Jetzt nun haben sie zwar die Verschlechterungen so ziemlich fallen gelassen, in der Lohnfrage aber beharren sie auf ihrem Standpunkt. Es ist dann der Verbandsleitung der Arbeiter die kategorische Mitteilung zugegangen, sich bis zum 15. April zu entscheiden, ob sie das Angebot der Unternehmer annehmen will. Geschieht das nicht, dann werden am 19. April alle organisierten Arbeiter ausgesperrt. Hinter den Aussperrungen im Regierungsbezirk Merseburg und der bevorstehenden im sächsisch-thüringischen Bezirk steht der Reichsverband der Steinsetz-Betriebe, der erst vor zwei Jahren errichtet worden ist.

Der Kampf um den Arbeitsnachweis in Eilenburg ist nach zehnwöchiger Dauer beendet worden. Damit hat ein Kampf seinen Abschluß gefunden, dessen Bedeutung weit über die Mauern der Stadt hinaus Bedeutung hat. Das organisierte Unternehmertum Eilenburgs wollte zunächst in den Betrieben mit ungelernten Arbeitern den gelben Arbeitsnachweis einführen und damit die Arbeiter zur Erwerbung der Mitgliedschaft des gelben Vereins zwingen. Die Unternehmer hatten sich zur Einleitung der Aktion im Vorjahre extra einen gelben Sekretär aus Magdeburg zugelegt. Der Kampf der Unternehmer richtete sich gegen die freien Gewerkschaften und die organisierten Arbeiter Eilenburgs in ihrer Gesamtheit. Ein rücksichtsloser Kampf sollte gegen den „grenzenlosen Terrorismus der freien Gewerkschaften" geführt werden. „Wir sind in der Lage, zu erklären, daß der Arbeitgeberverband für Eilenburg und Umgegend den Kampf aus eigenster Initiative und nach reiflicher Überlegung, lediglich im Interesse der nationalen Arbeiterschaft und der maßlosen Übergriffe sozialdemokratischer Agitation, welche sich in den Betrieben immer breiter macht, führt", schrieb die „Deutsche Arbeitgeberzeitung". In der Deutschen Celluloidfabrik wurde am schärfsten vorgegangen. Die Arbeiter dieser Fabrik beantworteten den Versuch der Arbeitgeber am 1. Februar mit der Arbeitsniederlegung. 250 Arbeiter und Arbeiterinnen legten die Arbeit nieder und 350 Mitglieder des Textilarbeiter- und Bäckerverbandes wurden daraufhin ausgesperrt. Der Versuch der Unternehmer, Arbeitsnachweise einzuführen, ist vollständig mißglückt. Dieses Verlangen wurde schon in früheren Verhandlungen fallen gelassen. So drehten sich jetzt die Verhandlungen ausschließlich um die Form der Wiedereinstellung der Streikenden. Zwischen der Kommission der Celluloidarbeiter und der Fabrikleitung wurde hierüber am Dienstag eine Verständigung erzielt, der die Streikenden zustimmten. Am Dienstag nächster Woche wird die Arbeit abteilungsweise wieder aufgenommen. Der Angriff der Arbeitgeber ist abgeschlagen und wenn das Organ der Scharfmacher Eilenburgs, die „Eilenburger Zeitung", in einem eine Stunde nach der Beendigung des Streiks herausgegebenen Flugblatt von einer „vollständigen Niederlage der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft" faselt, so wird dadurch die Öffentlichkeit getäuscht.

Lohnbewegungen in der Brauindustrie. Die Lohnbewegung der Leipziger Brauereiarbeiter ist gegenwärtig auf dem toten Punkt angelangt. Auf die letzten ungenügenden Zugeständnisse der Brauereien, die zudem eine fünfjährige Vertragsdauer verlangten, einigten sich die Arbeiter auf reduzierte Forderungen gegenüber der ersten Vorlage, mit der sie sich einverstanden erklären wollten bei vierjähriger Vertragsdauer. Das lehnten die Brauereien ab. Zu dieser Situation nahm eine überaus stark besuchte Versammlung der Brauereiarbeiter Stellung, die die Zugeständnisse für ungenügend erklärte und beschloß, die Lohnkommission zu beauftragen, erneut in Verhandlungen mit den Brauereien einzutreten. Der Brauereiverein hat es abgelehnt, die Verhandlung weiterzuführen. — Auch die Lohnbewegung der Brauereiarbeiter in Kulmbach ist noch nicht erledigt; auch diese Unternehmer verhalten sich sehr zugeknöpft. Die Zugeständnisse in der Lohnhöhe sind ungenügend; Sonntagsarbeit wollen sie auch weiter umsonst geleistet haben und bei einer fünfjährigen Tarifdauer soll die Arbeitszeit nur um eine Viertelstunde verkürzt werden. Eine sehr stark besuchte Brauereiarbeiterversammlung lehnte die gemachten Zugeständnisse ab und beauftragte die Lohnkommission zu weiteren Verhandlungen.

Die dänische Generalaussperrung, die vom Arbeitgeberverein proklamiert wurde, ist vorläufig verschoben worden. Die auf Vorschlag der Arbeiter stattgefundene Sitzung beider Parteien hatte den Erfolg, daß die Arbeitgeber sich bereit erklärten, noch einmal mit den einzelnen in Betracht kommenden Organisationen zu verhandeln, allerdings erst nach Ostern. Die jetzt schon ausgesperrten 15 000 Arbeiter bleiben ausgesperrt, und wenn die Verhandlungen, die vom 18. bis 21. April dauern sollen, zu keinem Ergebnis führen, soll die bereits angekündigte Aussperrung weiterer 25 000 Arbeiter sofort erfolgen. Dieses Hinauszerren der

---

liche Färbung zu geben, wurde jedoch mit diesem Versuche völlig in die Flucht geschlagen.

„Junger Mann," redete die rüstige Frau ihn an, bevor sie in den Wagen stieg, „wir scheiden freundlich, doch nicht als Freunde. Ich kann denjenigen nicht für einen Freund meines Hauses ansehen, der sich zwischen mich und meine Töchter stellte. Als Laura wider meinen Wunsch Madame Amelot wurde, sagte ich ihr voraus, was geschehen ist. Diesmal will ich nicht prophezeien: das Verdienst, die Wahrheit vorher zu künden, wäre zu gering. Übrigens wünsche ich gute Reise und viel Vergnügen, — so lange es dauert!"

Der Postillon blies ins Horn.

Laura und Anton blieben sich selbst überlassen und ihrer Zärtlichkeit, — und das war vielleicht das Schlimmste, was ihrer jungen Liebe, sollte sie ja zur alten reifen, widerfahren konnte. Von der Stunde an, wo jedes Hindernis verschwindet, welches Sehnsucht von Gewährung trennt, beginnt auch gewöhnlich die Sehnsucht zu schwinden.

Bei Anton, dem überraschten Neuling, schien die erste Wirkung des sicheren, ungestörten Besitzes günstig, sie gab ihm die Haltung eines neuvermählten, zufriedenen Gatten.

Für Laura, wo der Reiz dieser Täuschung nicht vorwaltete, wurde schon der Anfang ihres Honigmondes bedenklich. Der kleine Krieg gegen die Mutter hatte sie so hübsch beschäftigt, jetzt gab es keine Aufpasserin mehr, die jeden verbotenen Blick, jeden inbrünstigen Seufzer überwachte. Dafür lauerte bereits der Überdruß und gähnte schon bisweilen hinter den Gardinen hervor.

Sein Glück recht aus dem Vollen zu genießen, hatte unser Paar sich gleich in M. festgesetzt. Violinspiel, Gesang, Gitarrengeklimper, Lektüre sollten sich, anderen Blumen gleich, durch die Rosen der Liebe schlingen.

Wäre nur irgend eine Störung von außen eingedrungen, hätte nur irgend ein verdrießlicher Umstand sie gütigst beunruhigen wollen! — Doch so gut sollte es ihnen nicht werden. — Vor lauter Seligkeit und Wonne gerieten sie schier in Verzweiflung.

Anton, zu wahr und ehrlich, um eine Zufriedenheit zu erheucheln, die ihm fehlte, und deren er seine schöne Hälfte schon früher verlustig gesehen, öffnete nach einigem Kampfe sein Herz.

„Was soll aus mir werden, Laura? Ich empfinde in mir eine Leere, welche sogar durch Deine Gunst und Deinen Besitz nicht ausgefüllt scheint. Ein Ziel müssen wir uns doch setzen, einen Zweck muß ich doch suchen, den ich erreichen will! Ich kann doch mein Leben nicht vergeuden, indem ich von Deinem Gelde zehre und — wenn ich auch nicht müßig gehe — doch nichts fördere. Wie lange sollen wir hier noch verweilen? Sage, Laura, meinst Du nicht auch, daß ich ein Geschäft unternehmen, daß ich etwas beginnen dürfte?"

„Antoine, Du redest, als ob Du meiner schon satt wärest!"

„Du weißt am besten, wie wenig das möglich ist. Doch leugne, wie Du willst, auch Du spürst das Bedürfnis, diesen traurigen Ort zu verlassen. Auch Du ahnst, daß ein fauler Tagedieb Dich bald belästigen könne."

„Übe Dich nur auf Deiner Geige!"

„Tue ich's nicht? Alle Mäuse im ganzen Hotel können mir's bezeugen. Aber was hilft mir das? Ein großer Künstler zu werden, dazu gehört mehr."

„So mache wieder Körbe."

„Spotte nicht. Jene glücklichen Tage sind vorüber, wo ich mir daran genügen ließ. Nein, Laura, ich hätte wohl eine Idee, . . . doch wirst Du sie verlachen. Sie ist kühn; vielleicht gar toll."

„Dann heraus damit! Je toller, desto besser wird sie mir zusagen!"

„Mein Violinspiel ist nicht bedeutend genug, und ich habe auch zu wenig Schule, zu wenig musikalische Kenntnisse, um als Virtuose zu glänzen. Aber an Bravour fehlt es mir doch nicht, und manches Stückchen spiele ich leidlich. Nun habe ich mir so gedacht, es käme nur darauf an, was ich etwa vermag, in einer Art und Weise vorzuführen, die noch nicht da war. An einen Geiger, der neben den übrigen Musikanten steht, werden mit Recht große Ansprüche gemacht, und er muß sehr viel leisten, bis er seine Nachbarn überragt. Wenn nun aber einer käme, der das Ding . . ."

„Willst Du vielleicht Deine Variationen über nel cor più non mi sento vom Kirchturm herab zum besten geben? Das hätte sein Gutes, man würde die falschen Griffe weniger heraushören."

„Vom Turme nicht, wohl aber vom Pferde."

„Vom Pferde? Warum nicht gar vom Esel?"

„Du meinst, um in meiner Verwandtschaft zu bleiben? Sei nicht boshaft und lasse mich ausreden. Als ich im Zirkus bei Guillaume war —"

„Ah, Madame Guillaume!"

„Laß mich ganz ausreden; unterbrich mich nicht. Und wenn ich fertig bin, ist die Reihe an Dir. Als ich bei Guillaume war und ritt, verwunderte er und seine Leute sich über mein angeborenes Reitertalent. Mir kam es vor, als ich im Sattel saß, wie wenn ich schon häufig davon geträumt und mich im Traume geübt hätte, wie wenn diese Träume jetzt in Erfüllung gingen. Ich fühlte mich als ein ganz anderer Mensch! Du untersagtest mir damals, Guillaume wieder zu besuchen, — und ich gehorchte. Das gilt jetzt nichts mehr. Wie, wenn wir nun Herrn Guillaume nachreisten, wenn ich bei ihm lernte? Ehe vier Wochen vergehen, stehe ich auf meinem Rosse so sicher, wie der kleine Kerl mit der Lyra dort oben auf dem blaugrünen Ofen steht. Ihre Sättel sind ja breit ausgepolstert und bequemer als manches Kanapee hier im Gasthause. Eine erträgliche Figur will ich schon machen. Wenn ich nun mein Solo reitend spiele, nachdem ich es vorher mit Guillaumes sicherem Orchester tüchtig eingeübt, so macht das Aufsehen. Guillaume engagiert mich. Auf diese Art erwerbe ich etwas, bringe auch etwas in unsere Menage (aus der Manege), gewinne außerdem Zeit, übe fleißig, setze täglich drei Stunden daran, und ehe ein Jahr um ist, jage ich mit dem wildesten Furioso um die Wette, — oder ich habe den Hals gebrochen. Im ersteren Falle ist Dein Freund ein tüchtiger Mann, den man rasend applaudiert, auf den Du stolz wirst! — Im letzteren Falle bist Du zum zweiten Male Witwe, und für diesen Fall erteile ich Dir heute, noch sehr, sehr lebendig, wie Du weißt, heute, wo mein Kopf noch auf heilem Halse steht und blüht, wie eine Feuerlilie auf ihrem Stengel, heute schon im voraus die Erlaubnis, mich nicht länger zu beweinen, als drei Jahre, drei Monate, drei Wochen, drei Tage und drei Stunden. Hat die dritte ausgeschlagen, darfst Du Dich nach Deinem dritten umschauen! Doch siehe zu, ob Du wieder einen Antoine findest!"

„Nein, ich finde keinen! Und stirbst Du, will ich mit Dir sterben! Jetzt erst bist Du schön! Jetzt erst liebe ich Dich mit all' der Liebe, deren ich fähig bin. Du hast recht: Leben und wagen! Ohne Leben keine Liebe, ohne Gefahr kein Leben! Heute noch lasse uns Anstalten treffen zur Reise! O, ich sehe Dich zu Pferde! Du mußt entzückend sein! Diese breite Brust, diese feine Taille, diese aristokratischen Knöchel; ganz comme il faut! Und wie will ich Dich kleiden! — Fort mit den geschmacklosen traditionellen Lappen, wie sie um jene plumpen Stallknechte flattern! Fort damit! Wenn Du auftrittst, sollen alle Männer vor Neid gelb werden und alle Weiber aus Mißgunst bersten, weil Du nicht ihnen gehörst, weil Du mein bist! Was? Madame Guillaume? Ich fürchte sie nicht. Wird sie wagen, sich mit mir zu messen? Ich hatte sie nur zu fürchten, ehe Du mich kanntest, wie Du mich jetzt kennst. Nicht wahr, Antoine?"

„Heute noch bleiben wir hier. Heute noch: nur Liebe! Und morgen . . . ins Leben! Auf diese Reise! In die Welt! Glück auf! Glück auf! die Vagabunden!"

(Fortsetzung folgt.)

Verhandlungen hat seine Ursache in einer Abrede zwischen den skandinavischen Arbeitgebervereinen, welche darauf hinausgeht, die Konflikte eines Landes nicht eher beizulegen, bis die in den übrigen Ländern zum Abschluß gebracht sind. Und da die Konflikte in Schweden sowohl als auch besonders in Norwegen sich immer mehr zuspitzen, dürfen die dänischen Unternehmer mit ihren Arbeitern keinen Frieden schließen. Aber man durfte auch das Angebot der Arbeiter um nochmalige Verhandlung nicht abschlagen, wenn man die öffentliche Meinung nicht vor den Kopf stoßen wollte. Deshalb verfiel man auf den Ausweg, die Verhandlungen soviel wie möglich hinauszuziehen.

Aus dem Gerichtssaal.

Wozu Offiziersburschen gemißbraucht werden, zeigte eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht der 1. Division in München. Die Aufgabe des Kanoniers R. beim 1. Fußartillerie-Regiment, der zum Major Plank als Pferdewärter kommandiert war, bestand in der Hauptsache darin, der Frau Major ein Dienstmädchen zu ersetzen. Aber nicht nur dies: wie viele Herrschaften zu tun belieben, sich von den Dienstboten nicht nur bedienen, sondern auch Geld auslegen zu lassen, machte es auch die Gnädige des Herrn Major. Sie ließ sich von den Burschen ihres Mannes nicht nur ihre Kommissionen besorgen, sondern die armen Teufel mußten auch aus ihrer eigenen Tasche die Beträge bei Einkäufen zur Bezahlung von Rechnungen usw. auslegen. Daß da die Burschen oft in die größte Verlegenheit kamen, ist nicht zu verwundern, waren es doch nicht immer unbedeutende Beträge, sondern für den Geldbeutel eines Soldaten ganz wesentliche Summen, die in Frage kamen. So mußte R. einmal für einen Kranz 7 Mk. aus seiner Tasche bezahlen. Eines schönen Tages übergab ihm die „Gnädige" eine Schuhmacherrechnung über 4,35 Mk. mit dem Auftrag, sie zu bezahlen. R. war aber selbst total abgebrannt und so arm wie eine Kirchenmaus. Er wandte sich deshalb an den zweiten Diener des Majors, der konnte ihm aber auch nicht aushelfen. Die Frau Major aber um Geld zu ersuchen, getraute sich der Soldat nicht und so ging er denn her, quittierte die Rechnung selbst und lieferte sie der Gnädigen ab. Am andern Tage erhielt er den Betrag allerdings bezahlt, aber da er selbst noch kein Geld hatte und die Fälschung der Quittung so glatt gegangen war, behielt er einstweilen den Betrag für sich. Der erste Schritt auf der schiefen Ebene war damit gemacht und wie gewöhnlich folgte bald der zweite. Der Major wurde nach Ingolstadt versetzt und mit ihm der Kanonier R. Dieser hatte inzwischen an einen Bruder um Geld geschrieben, damit er den Schuhmacher bezahlen könne. Das Geld kam auch, aber leider einen Tag zu spät; eine zweite Rechnung war tags zuvor beim Major eingelaufen. Die verfahrene Geschichte glaubte R. nun dadurch retten zu können, daß er behauptete, die Quittung sei echt, und er schrieb auch einen diesbezüglichen Brief an die Firma. Als er am andern Tage in der Lage war, die Schuld aus eigenen Mitteln zu bezahlen, legte er indessen ein offenes Geständnis ab. Dem Kadi wurde er aber trotzdem überantwortet und wegen eines Verbrechens der Privaturkundenfälschung und des Betruges zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß der Angeklagte nicht dazu gekommen wäre, sich gegen das Gesetz zu vergehen, wenn ihm Vorschüsse zur Deckung der Auslagen, die er für seine Herrschaft zu machen hatte, gegeben worden wären.

Aus Nah und Fern.

Weibliche Schöffen. Nach einem Referate des Professors Listen im Verein „Frauenbildung-Frauenstudium" in Königsberg wurde einer Resolution zugestimmt, in der bedauert wird, daß im Vorentwurf zu einem neuen Gerichtsverfassungsgesetz nicht die Zulassung von Frauen zum Schöffenamt vorgesehen sei. Die Befürchtung, daß mit den weiblichen Schöffen Sentimentalität und weichliches Mitleid ihren Einzug in den Gerichtshof halten könnten, müsse im Hinblick auf die ernste Mitarbeit der Frauen im Jugendgericht als völlig unbegründet zurückgewiesen werden. Die Zuziehung eines weiblichen Schöffen erscheine als berechtigte Mindestforderung, wo es sich um weibliche Angeklagte handele.

Schwerer Ballonunfall. Bei dem Ballon-Wettfliegen des Königlich Sächsischen Vereins für Luftschiffahrt, welches Sonntag in Dresden stattfand, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Infolge des herrschenden Südweststurmes riß sich der Ballon „Nordhausen" vorzeitig los. Der Fabrikbesitzer Otto Korn aus Dresden, der ihn mit mehreren Soldaten zurückhalten wollte, blieb am äußeren Korbrand hängen. Um ihn zu retten, zog der Ballonführer Hauptmann v. Oidtmann vom Feldartillerie-Regiment Nr. 75 in Halle die Reißleine. Das Gas entwich jedoch zu langsam und der Ballon wurde gegen das Gebäude der Gasanstalt geschleudert. Bei dem Anprall stürzte der Fabrikbesitzer Korn aus 14 Meter Höhe herab und trug einen Beinbruch davon. Der Ballon trieb dann gegen einen Blitzableiter, wobei das entweichende Gas sich an den Funken der Gasanstaltesse entzündete. Der Korb stürzte mit den vier Insassen herab, durchschlug zum Teil das Dach der Gasanstalt und blieb in der Erde stecken. Hauptmann von Oidtman erlitt einen schweren Schädelbruch und liegt zurzeit noch besinnungslos; die übrigen Insassen sind weniger schwer verletzt.

Steuerdefraudanten. In Löbau (Sachsen) wurden die Großindustriellen Gebr. Müller, Besitzer einer Scheuertuch- und Deckenfabrik mit über 450 Arbeitern wegen bedeutender Steuerhinterziehungen zur sofortigen Nachzahlung von 34 000 Mk. verurteilt. Sie sind dem sofort nachgekommen. Von Interesse ist, daß der eine der Inhaber, Julius Müller, Stadtverordneter in Löbau und Mitglied der Steuer-Einschätzungskommission ist. Er ist vorläufig von seinen Ämtern zurückgetreten.

Staubexplosion in einer Brikettfabrik. Wie die „Frankfurter Oderzeitung" meldet, fand am Sonnabendmorgen in der vierten Stunde in der Brikettfabrik der Grube Präsident der Niederlausitzer Kohlenwerke bei Fürstenberg a. O. eine Staubexplosion statt, wobei sechs Arbeiter, drei davon schwer, verletzt wurden. Sie wurden von der Sanitätskolonne in das Krankenhaus Fürstenberg übergeführt. An dem Aufkommen der Schwerverletzten wird gezweifelt.

Zwei Welten.

Die Tochter des amerikanischen Millionärs Morosini ist bei einer Zusammenstellung ihrer Toilettenausgaben zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Frau, die sich nur „halbwegs elegant" kleiden will, auch bei größter „Sparsamkeit" mindestens eine halbe Million Mark jährlich aufwenden muß. „Das ist gar nicht viel", schreibt sie naiv, „man braucht wenigstens hundert Toiletten im Jahre, für die man, wenig gerechnet, 4000 Mark für das Stück anlegen muß. Dazu kommen fünfzig Paar Schuhe und Stiefel, hundertfünfzig Spitzentaschentücher, die mindestens 15 Mk. das Stück kosten. Für Wäsche muß man, bescheiden gerechnet, 60000 Mark rechnen; bei den teuren Pelzpreisen wird man mit 25000 Mark im Jahre für Pelze nur knapp auskommen. Man braucht täglich mindestens ein Paar Handschuhe, das 12 Mark kostet."

*

Nach der Zeitung „Sun" hinterließ der Erzbischof von Canterbury 700000 Mark, der von Oxford eine Million, der von York 1 100 000 Mark. Die Bischöfe von Durham und von Bath und Wels hinterließen je 2 400 000 Mark. Als reichster verschied der Bischof von Lancester und Bristol mit 2800000 Mark.

Erst kürzlich hat in Berlin eine arme Arbeiterin ihr neugeborenes Kind erstickt und sich selbst erhängt, weil sie ihrer Not kein Ende wußte — sie besaß noch zwei Pfennige —, und eine andere mußte nachts auf der Straße niederkommen.

*

Die unerhörte Fleischteuerung zwingt die Massen immer mehr, sich dem Genuß von Pferde- und selbst Hundefleisch zuzuwenden. Im Jahre 1909 sind in Deutschland 151 357 Pferde geschlachtet worden gegen 136 273 im Jahre 1908. Die Zahl der Hundeschlachtungen ist im gleichen Zeitraum gestiegen von 6138 auf 6990 Stück.

*

Die sechs Wärmestuben des Wiener Wärmestuben- und Wohltätigkeitsvereins wurden in der Zeit vom 3. bis 9. März bei Tag von 22518 Männern, 10 663 Frauen und 30 126 Kindern, zusammen 63 307 Personen aufgesucht. Bei Nacht wurden diese Anstalten in derselben Zeit von 5673 Obdachlosen benützt. Im ganzen Winter fanden mehr als 1 200 000 Personen in den Wärmestuben Aufnahme.

Ein schweres Brandunglück hat sich in Essen a. d. Ruhr zugetragen. Dort spielten in einer Arbeiterwohnung die Kinder in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern. Dabei brach Feuer aus, und die drei Kinder im Alter von 6 Monaten, 2 und 4 Jahren erlitten tödliche Brandwunden.

Tragödie einer italienischen Professorenfamilie. In Castrogiovanni in Mittel-Italien ereignete sich ein Familiendrama, dessen Ursachen bis jetzt noch nicht aufgeklärt sind. Wie aus Rom berichtet wird, erschoß in Castrogiovanni der Realschulprofessor Bruno seine Frau, seine zwei Kinder und dann sich selbst. Der Professor hielt, als man die Leichen fand, sein jüngstes Kind in fester Umarmung.

Feuersbrunst in einem ungarischen Dorf. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Budapest: Ein in der Gemeinde Bizvar, Komitat Somogy, ausgebrochenes Feuer nahm alsbald die größten Dimensionen an. Am Donnerstag vormittag waren bereits zwanzig Gebäude eingeäschert. Mehrere Kinder fanden den Tod in den Flammen. Das Feuer verbreitete sich rasch weiter, und bald stand die ganze Ortschaft in Flammen. Die Löschaktion war wegen des heftigen Sturmes erfolglos.

Ein Kampf mit Raubmördern. Die Polizei umzingelte Sonntag ein Haus in der Wydsewastraße in Lodz, weil sie die Nachricht erhalten hatte, daß dort Raubmörder, die sie suche, versammelt seien. Die Polizei wurde mit Schüssen empfangen, weshalb Militär zu Hilfe gerufen wurde, das jedoch am Kampfe nicht teilnahm. Die Übeltäter ergaben sich nicht und zündeten dann das Haus an. Im Kampfe der Polizei wurden drei Raubmörder getötet und einer schwer verwundet und später verhaftet. Der Kampf dauerte zwölf Stunden.

Sechs Personen ertrunken. Auf dem Flusse Noord kollidierte bei Strikkeweer ein holländischer Schleppdampfer mit einem deutschen Schleppkahn. Der Dampfer ging sofort unter. Der Kapitän, seine Frau und vier Kinder ertranken. Der Maschinist konnte sich durch Überspringen auf den Schleppkahn retten.

Handel mit Menschenfleisch. Aus Charbin werden grauenhafte Einzelheiten über den Handel mit Menschenfleisch in einem Krematorium berichtet. Dort wurden große Niederlagen von gesalzenem Menschenfleisch entdeckt. Es wurden verschiedene menschliche Körperteile, zum Beispiel Menschenzungen, verkauft. Der Handel wurde schon seit mehreren Jahren betrieben. Käufer waren Chinesen und Koreaner, die dem Genuß des Menschenfleisches Heilkraft zuschrieben. Die Entdeckung dieser unglaublichen Zustände ist einem Käufer zu verdanken, der keine Heilung gefunden hatte und deshalb den Behörden Anzeige erstattete. Die Beamten des Krematoriums wurden verhaftet.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. „Hugdietrichs Brautfahrt," burleske Operette in 3 Akten von Rideamus, Musik von Oscar Straus. Am ersten Ostertage gab es im Stadttheater eine ganze Anzahl von Leuten, die sehr entrüstet taten, weil man sich auf der Bühne erdreistete, die sattsam bekannte doppelte Philistermoral mit lustigem Spott und boshafter Satire zu verulken. Rideamus, der Verfasser von „Willys Werdegang", „Berliner Bälle" usw., schreibt nicht für zimperliche alte Jungfern beiderlei Geschlechts, sondern sein spitzer, stark gepfefferter Witz ist in pikante Sauce getaucht und verlangt einen gesunden Magen, der schon etwas vertragen kann. Auch in „Hugdietrichs Brautfahrt" verleugnet sich Rideamus nicht. Belladonna, eine Fee, ist von dem König Stanislaus von Saloniki verführt und dann verlassen worden. Aber sie denkt: Wurst wider Wurst; der Tochter Miki des Königs soll es nicht besser ergehen, wie ihr selbst. Deshalb veranlaßt sie den moralisch und pekuniär heruntergekommenen König Hugdietrich von Byzanz, sich nach Saloniki zu begeben und sich an die Tochter des Stanislaus heranzumachen, die allerdings von einem Drachen bewacht wird, dessen dankbare Aufgabe es ist, jeden sich der Prinzessin nahenden Ritter mit Haut und Haar zu verzehren. Hugdietrich verkleidet sich als Mädchen und kommt auf diese Weise auch zu seinem Ziel, während der Drache den Prinzen und Tugendbündler Kakerlak, den offiziellen Verlobten der Miki, als Ersatz verspeist. Diese wunderbare Verführungs- und Drachengeschichte, die, in dürren Worten erzählt, beinahe tragisch klingt, ist natürlich weiter nichts als ein grotesker Ulk, der seinen Höhepunkt findet in dem Auftreten des Tugendbundes mit dem Motto: „Junge H . . . ., alte Betschwestern", und dessen Oberster der Prinz mit dem anmutigen Namen Kakerlak ist. Wer sich da nicht selbst getroffen fühlt, der muß lachen oder schon ein Hypochonder sein. Der Kunstwert der Operette „Hugdietrichs Brautfahrt" ist allerdings nicht sehr groß. Die Handlung ist dürftig und die Musik nicht minder. Oscar Straus, dem Komponisten des „Lustigen Ehemannes", des „Walzertraums" und anderer ganz netter Sachen ist diesmal so gut wie nichts eingefallen; dafür erinnert er sich jedoch, daß die Sänger aus Finsterwalde noch immer leben und sterben für den Gesang; eine Variation dieses Gassenhauers bildet seine Glanznummer. Man wird aber nicht böse darüber, wenn man sie so vortragen hört, wie Herr v. Schenk als urkomischer fürchterlicher Drache mit dem dicken Schwanz unter dem Arm das machte. Der Aufführung der Operette am Sonntag fehlte im übrigen das nötige flotte Tempo. Und dann die Pausen, die länger waren als die Akte. In den lebhaften Beifall, den der größte Teil des Publikums der Vorstellung spendete, mischte sich auch ein ziemlich starkes Zischen der wackeren Tugendbündler im Parkett und in den Logen. P. L.

Bürgertafel.

Zu lübeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamt angenommen:

Arbeiter Ahlers in Moisling. Arbeiter Bockwold. Gärtner Bey. Kanzlist bei der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Bratemeier. Kolonialwarenhändler Brüggemann. Arbeiter Brüggmann. Kaufmann Cuwie. Arbeiter Dähling. Arbeiter Dertien. Arbeiter Düker. Handelsgärtner und Flaschenbierhändler Ehmcke. Schlossergeselle Frohriep. Milchfuhrmann Grammerstorf. Kutscher Grammerstorf. Schänkwirt Griebel. Hufner Grube in Moisling. Geschäftsführer Hadre. Arbeiter Haehnke in Schönböken. Schriftsetzer Hänel. Krämer und Anbauer Hagemann in Harmsdorf. Hufner Hamann in Utecht. Arbeiter Höppner. Handelsmann Höppner. Lagerverwalter Huber. Hausmeister Jäger. Schuhmacher Jappe. Arbeiter Jönsson. Arbeiter Kähler. Graveur Kalich. Gastwirt Klempau in Utecht. Bürgermeister a. D. Dr. jur. Langenheim. Arbeiter Lippki. Maurergeselle Litzendorf. Arbeiter Martens. Arbeiter Möller. Schiffszimmergeselle Münchau. Hüttendirektor Dr. phil. Neumark in Herrenwyk. Arbeiter Reinhart. Arbeiter Roehl. Schlossergeselle Roehl. Arbeiter Roloff. Schutzmann Rüh. Kartonagenzuschneidergehilfe Ruder. Direktor der Lubecawerke Saarburger. Hufner Scharbau in Beidendorf. Schuhmacher Schomann. Arbeiter Chr. F. J. Schröder. Arbeiter Chr. W. C. Schröder. Arbeiter Schulz in Curau lüb. Anteil. Privatmann Schwartz in Herrenbrücke (Gemeinde Israelsdorf). Handlungsgehilfe Sievers. Flußschiffer Stallbaum. Buchhalter Stoldt. Arbeiter Sturm. Kutscher Woisin. Laternenwärter Woldt. Malermeister Wulff. Kesselschmiedegeselle Zenner.

Sie haben am 25. März 1911 vor dem Senate den Bürgereid geleistet.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübecker Marktpreise vom 15. April.

Bauern-Butter Pfd. 1,20—1,30 Mk., Meierei-Butter Pfd. —1,40 Mk., Hasen — Mk., Enten — 4 Mk. Hühner 2,00—3,00 Mk., Küken Stck. 0,00—0,00 Mk., Tauben Stück 0,55—0,70 Pf., Gänse Pfd. —0,00 Mk., Flickgans 0 Mk., Schinken Pfd. 0,00—1,00 Mk., Schweinskopf Pfd. 55—60 Pfg., Wurst Pfd. 1,20—1,40, Eier 9 St. 60 Pfg. Heringe 3 St. 10 Pfg., Dorsche wenig, Süßwasserfische genüg. Karpfen 1—1,10 Mk., Geräuch. Lachs Pfd. 1,00—2,00 Mk. Schleie Pfd. 1,40—1,60 Mk., Brachsen —— Pf., Hechte Pfd. 70—80 Pf., Barsche Pfd. 70—80 Pfg., Aal Pfd. —1,00 Mk. Karautschen Pfd. 80 Pfg., Gemüse genüg. Blumenkohl d. Kopf 0,40—0,60 Mk., Kohl 100 Pfd. — Mk., Gurken, 100 Pfd. — Mk., Zwiebeln, hiesige, Pfd. — Mk., Aepfel verschiedene pr. 100 Pfd. — — Mk., Pflaumen, pr. 100 Pfd. — Mk., Kirschen Pfd. — Pfg., Kartoffeln pr. 10 Pfund 50—70 Pf., Aland Pfd. — Pfg.

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 15. April.

Auftrieb 783 Schweine. — Markt langsam geräumt. — Überstand — Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., —,— bis 57,00 (—,— bis 45,50 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfund, Tara 20 Proz., —,— bis 56,— (00,00 bis 45,00) Mk. Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., —,— bis 57,— (—,— bis 44,50) Mk. Gute leichte Ware, unter 200 Pfund, Tara 22 Proz., —,— bis 57,— (—,— bis 44,50 Mk.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 50,00 bis 55,00 (38,00 bis 42,00) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., —,— bis 50,00 (—,— bis 40,00) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 44,00 bis 47,00 (34,50 bis 36,50) Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Sämtlich in Lübeck.

Magdalene Mundt
Johannes Oldenburg
Verlobte.
Lübeck, Ostern 1911.

Laufjunge,
kräftig und gewandt, der Ostern die Schule verlassen hat, gesucht.
Scheim & Wege.

Gesucht eine Frau, wohnend in der Nähe der Johannisstraße des Morgens zum Bureaureinigen.
Näheres unter **B** an die Expedition dieses Blattes.

Bei mir liegen gebliebenes Papiergeld kann vom Eigentümer gegen Erstattung der Unkosten abgeholt werden. **F. Leeke**
Schwartauer Allee 70b.

Meine
gebrannten Kaffees
in bekannter Güte und Preislage halte bestens empfohlen.
Johs. Böttcher,
Reiferstraße 43.

Diese Woche:
Schweinefleisch Pfd. 60 Pf.
22 Fünfhausen 22.

Reparatur-Werkstatt
für
Fahrräder und Nähmaschinen
Neuemaillieren u. Vernickeln.
Wöltjen, Lang. Lohberg 18.

Weine, Spirituosen u. Liköre
in jeder Preislage
empfiehlt
J. H. Stooß, Engelsgrube.

Abreisenden aufbewahrt u. nachgesandt werden Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Koffer 2c. im Lagerhaus und Speditionsgeschäft **Fischergr. 52.**

Kohlmarkt 5 **Gebr. Barg** Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren. Aussteuer-Artikel.
Damen- und Kinder-Konfektion. Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Einkauf von **Margarine** verlange man ausdrücklich die erstklassigen Margarinemarken der Firma **A. L. Konr** G. m. b. H., Altona—Bahrenfeld.
Überall erhältlich!

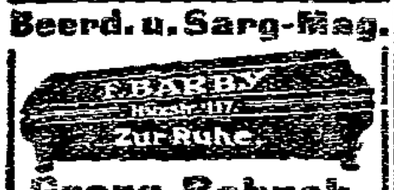
Abzahl.-Geschäft
M. Sachs. Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Behr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde

Art. z. Krankenpfl.
F. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
R. Richelsen, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelgew.

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 49. Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei „Hansa" J. C. D. Junge & Co.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
Wilh. Höper, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57a.
A. Hotelmann, Schlum.-Str. 1. Sp.: Kond., Feinbäckerei.
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.
E. Reinhold, Eutin, Kielerstr. 34. Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.
Johs. Gade, Moisling, Grob-, Fein- u. Weißbäckerei.
L. Schünemann Reinfeld, Kirchsteig Fein-, Weiß-, Grobb.
Joh. Elvers, Schlutup, Lübeckerstr. 46. Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, Lübeckerstr. 3.
Herm. Steffen, Seeretz.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sarg-Mag.


Georg Behnck,
Lübeck, Warendorpstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Berenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn,
Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
G. Weiß, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
R. Grisbel, Eutin, Weidestr. 14.
G. Wackenhut, Fackenburg.
E. Krüger. Reinfeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
E. Buchholtz, Lübeck, Schwart. Allee 4.
H. Fraasch, Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
J. Kalkhorst, Warendorpstr. 20.
Johs. Petersen, Kupferschmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Richard Wagner, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu. Braunbier.
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schlossbräu H. A. Wulff Untertrave 96. Fernspr. 1274.
Lübecker Hansa-Bier
Trinkt Lübecker Vereinsbräu
Zur Walkmühle H. Lück empfiehlt Lagerbier in Gebinden und Flaschen.

Erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 **August Scheere** Tel. 8970
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr 22/24. Tel. 8977.
Warendorpstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr 44. Tel 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parowalstr. 32. Tel. 8978.

H. E. Koch' Möbelhäuser
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Betten, Stühle, Spiegel, Matratzen Musterh. grat. Lief. frei

Billigste Bezugsquelle für
Öfen, Herde, Gasbecker, Grudeöfen
Adolf Borgfeldt,
Fernsp. 672, Mühlenstr. 26 und 42.

Schulwarenhaus A. Popp, Breite Str.

G. Stooss
Fischergrube 25

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brauereien
Chr. Bade, Hüxstr 128. ff Braunbier.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64. Eimer-, Braun- und Doppelbier
Grabower Rathbier 12 Fl. M. 1.30 frei Haus Bierverl. L. Meyenborg, Warendorpst. 52/54.
Adolf Osbahr,
Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87
Braunbier
Hermann Stamer.
F. Welermiller Schwartauer Allee No. 3b
Eimerb. b. Meyenborg, Warendorpst.
Heinr. Wilcken, Engelswisch 17/19 ff. Braunbier.
Franz Langloh Schlutuper ff. Braunbier

Brennmaterialien
Otto Höfke, Lübeck, Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorff, Lübeck, Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hugenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46

Butter-, Käsehdlgn.
Joh. Beutin, Lübeck, Hüxstr. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4. Fleisch-, Wurstw. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Rud. Jaacks, Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
C. Krapp Ob. Wahmstr. 6 Bierhandlung en gros, en detail
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Stern Nachf., Königstr. 98. T. 473. en gros. en detail.
Lübecker Butter-Haus,
Fr. Warnecke, Breitestraße 1/5
Hans Wegener, Wahmstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 13.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenst. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlgn.
A. Burmester, Lübeck, Fackenb. Allee 48.
H. Böttcher, Fackenbg. Allee 11. Cig. i. allen Preislagen.
Conrad Kunde
Hüxstraße 126.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kloß, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Markwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 59.
Heinr. Müller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlaum, Königst. 48b. „Julia", hochf. 6-Pf.-Cigarre.
Karl Schmidt, Töpferweg 70.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
M. Vosgerau, Balauerfohr 29.
Carl Wittfoot, Hüxstr 18.
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.
C. Bruhn, Cigarrenfabr., Reinfeld.
H. Timm, Schwartau, Lüb.-Str. 2

Dam.-Kleiderstoffe
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Gebr. Hirschfeld, Lübeck, Breitestr. 39/41.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst.
Pariser Kunstwäscherei, Paul Duncker, Loigniastraße 3. Fernruf 1305, 529.
Groß-Dampfwäscherei „Fortwärts",
Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623.
Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Krüger, Waschanstalt, Petzerstr. 1a.

Drogenhandlungen
Otto Bähnk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heldtmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickedestr. 32.

Drogerien
J. Becker, Lübeck, Dornestr. 29.
F. W. Busch, Roeckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Burg-Drogerie, H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
W. Hohenschild, Marlist. 42c. T. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Carl Muß, Schüsselbrücke 1 (Ecke Kaupstr.)
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Schlicke, Fackenbg. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.
H. Loppenthien, Seeretz.

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlenbr. 2. Rep.-Werkst. aller Syst.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.

Fahrr., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Gustav Rath,
Frister & Roßmann - Nähmasch.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Rich. Israel, Alistr 31.
Otto Dortmundt Schwart. Allee 95 Eig. Repar.-Werkst.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr 23 Lübecker Fahrräder.
Hugo Meier, Wahmstr 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr 51.
O. Störzner, Hüxstr 54, Johannesstr. Mangeln, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Friedenstraße 1. Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch werden gut und billig ausgeführt
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst. 28.
Johs Marcks, Schlutup.
H. Krohne, Schwartau. Lüb.-St. 71 Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben u. Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr 92. Fußbodenöl „Bandol".
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie Karl Mayer, Fackenbg. Allee 10.
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16
W. Hohenschild, Marlistr. 42. F. 736.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Otto Schlicke, Fackenbg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachflgr., Lübeck, Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt.
Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick, Markt 2, Kohlmarkt 14.
Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
Herm. Kähler, Sadowastr. 35. Erstklassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.
W. C. Koeppke,
Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telephon 489.
ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronsbein, Travelmannstr. 26/28, Tel. 1439; Hansastr 95. Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität. Aufschnitt.
L. Küntzel, Blücherstr. 22 Pa. Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
A. Meiz, Glockengießerstr. 73. — Fernruf 2358. —
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Nitt, Warendorpstr. 53, Ecke Schwart. Allee.
Jos. Paatsch, Holstenstr 22. Fernr. 1249. Sp.: ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik, Mühlenstr. 27
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pätow, Dankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow, Reiferstr. 26. Telephon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7. Telephon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 81. Pa. Fl.- u. Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georgstr. 37.
Heinr. Steer, Eutin, Kielerstr. 34. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
E. Martens Moisling, Nur gute Ware.
L. Müller, Oldesloe, Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstwar.
Heinr. Ahrendt, Schlutup. Schlachterei und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup, Lüb.-Str. 31. Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Friseure, Parfüm.
Helmuth Koch, Lübeck, Marlesgr. 6.
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck, Wahmstr. 71.
Frau Ad. Richter, Wwe. b. Skt. Johann 8.
Aug. Schuldt, Ratzebg. Allee 44.
A. Litzenroth, Moisling.
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 48.
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant.-, Spielwar.
Louis Boy, Lübeck, Breitestr. 58a. Vorteilh. Bez.-Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Bliesath Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.
Jacobsen Nachf., Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Marienstr 19 Tel. 1165. Glas, Porzellan u. Steingut
Gebr. Steder, Hüxstr. 95

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15
Johs. Teilgreve, Goldschm., Königst. 62.

Handels-Lehranst.
Björkman Lübeck, Beckergr. 161 Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Gummiw., Bandag.
F. W. Busch, Lübeck, Roeckstr 5b.
Wessels Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr 60

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackenbg. Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorpstr. 2.
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116. T. 1159.
Sp.: Gaskr., Kocher u. Plätten, Bierdr.-App., Bade-Einr.
Bernhd Neumann, Balauerfohr 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesenbazar P. Cagna Breitest. 83 Vert. Bez.
C. Rittscher Holstenstr. 34 Sp.: Emaille-Geschirre.
Gebr Steder, Hüxstr. 95.
E. Winkelmann Nachf., Eutin.
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
Wilh Maaß, Reinfeld.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerst. 11.
Louis Rathmann, Schwartau.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis
Wäsche, Krawatten, Hüte
Putzbach & Reimers
Lübeck, Breitestr. 29.
Spezialgeschäft f. Herrenartikel.
Emil Württenberger,
Kohlmarkt 8. — Spez. Hüte — Markt 8.
Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12a.
Franzen & Co., Lübeck, Holstenstr. 16.
Albert Meincke, Ecke Aegidienst. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Bestthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Basom, Schlutup.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahmstr. 6.
Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Walter Stalbohm, Hüxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johs. Tralow, 11 ob. Wahmstr. 11. Spezial.: Pelzwaren.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
Hüte, Mützen, Schirme.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorpstr. 32.
Johann Beutin, Hüxstr. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.
Aug. Dibbert,
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
Georg Hartkopf, Adlerstr. 38. Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heldtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Marlistr. 44.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Joh. Müller, Hartengrube 21. Eig. Kaffeerösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
S. Rosenhöft, Schwönekenquastr. 26.
Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroh, Moisling Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a.
Carl Ernst Voeckling, Fackenbg. Allee 55c.
F. Volkstaedt, Ecke Fünfh. 33. Aufschnitt, Kiste.
L. Weimann, Maiblumenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1.
H. P. Falckenhagen, Eutin, Kielerst. 25.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
H. Ohde, Moisling.
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.
Rich. Heitmann, Reinfeld.
Wilh. Maaß, Reinfeld.

Kolonial-, Fettwar.
Karl Barkmann, Schlutup.
P. Draguhn, Schwartau, Lüb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
Herm. Kadow, Seeretz.
Heinr. Loppenthien, Seeretz.
J. U. Kröger, Travemünde.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

Korbw., Kinderwag.
K. Schnimerich, Mühlenstr. 29.
With Oldenburg, Hüxstr. 90.
J. Redemann, Oldesloe, Langest. 6.
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Heick & Schmaltz, Sandstr. 11.
R. Hornbogen, Königstr 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorff, Hüxstr. 123.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
H. Ohde, Moisling.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
J. Ramm, Schlutup.

Lederwaren, Koffer
Alex. Krock, Lübeck, Königstr. 47.

Manufakturwaren
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
Johann Dittmer, Drögest. 12a.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Feldmeier, Slump & Elberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt, Tunkenhagen 1.
J. Behrens, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Max Kankel, Schlutup.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
L. Schaap, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alfstr. 21. Vorteilh. Bezugs-Qu.
Carl Folkers, Marlesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw., bill. Preise. Weitestgeh. Garant. Lieferg. frei Haus auf eig. Möbelwg.
Blatze & Stech, Möbel-Fabrik, Moisling. Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst, Königstr. 50. Vorteilh. Bezugsqu.
E. Lux, Marlesgrube 51.
J. Pamperin Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20. Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Topp, 24 Marlesgrube 24. Neue u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, Fackenburg.
R. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Herm. Pingel, Schwartau.

Molkereiprodukte
Hansa-Meierei
Amma Lübecks
von Milchprodukten aller Art
Meiereien
Meierei Rensefeld
Inh. Paul Rickert. Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau
Inhaber Philipp Eitel. Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmkt. 12.
Musikhaus Jack, Königstr. 96.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116.

Obst u. Südfrüchte
L. Christoffersen, Lübeck, Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik u. Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.
Carl Volger, Optisches Spezial-Geschäft, 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck, Gr. Burgstr. 15.
Atelier Lubecca, Breitest. 13. Photograph. gut u. billig.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.
Samson & Co., Breitestr. 39. Fernspr. 1057.
Erstes u. größtes Atelier mit billigen Preisen am Platze.
Th. Bruß, Reinfeld, Bahnhofstr.

Putz u. Modewaren
C. Badendick, Lübeck, Königstr. 26. Holstenstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahmstr. 1.
W. Simm, Balauerf. 16. Brautschmuck.

Rein-, Rep.-, Bügelanst.
C. Vimmer, Inh. H. Schlesselmann, Lübeck, Mühlenst. 30.

A. N. Becker
Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität: Trauringe
Holstenst. 82

Piano-Magazine
Haussmann Johannisstr. 14. Verkauf, Vermiet., Repar.
P. W. Kaibel, Breitestr. 40 Neue u. gebr. Pian. in all. Preisl.

Empfehlensw. Restaur.
Wackenitz-Strand, Lübeck, Blankst. 38.
Gasthof am Kreuzweg, E. Cordts, Seeretz.

Ross-Schlächter.
Heinr. Biben, Lübeck, Krähenst. 15. Pa. Roßfleischwaren.
H. Dieckvoß, Ob. Travel 2. Tel. 1664. Sp.: Roßfleischwaren.
J. Strobel, Loignystraße 6. Markt. — ff. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34. Tel. 958. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10. Telephon 1149.
H. Jäde, Schwartau, Rantzau-Allee 18.

Schirme u. Stöcke
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau.

Schreibwaren
Aug. Burmester, Lübeck, Fackenbg. Allee 48.
Carl Ehlert, Schwart. Allee 85.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxein Wwe., Moisl. Allee 40e.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2a. Spez.: Briefmarken.
Otto Wessel, Moisl. Allee 4a.
H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren
Herm. Bade, Lübeck, Marienstr. 2.
Baumann & Feind, Mühlenstr. 34. Auch Reparat.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38. Speziell für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Rolferstr. 3, b. d. Schwart. Allee.
W. Blumenthal,
Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geverdesst.
P. Beeck, Balauerfohr 5. Maß. Reparaturen.
Carl Buchholtz, Schwartauer Allee 4. — Record-Stiefel. —
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus, Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Zum billigen Schuhladen, W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Robien. Billige Bezugsquelle.
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
A. Brede, Schwartau.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Schlumacher-Straße 4. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstraße 105. Hohlschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Solinger Stahlwaren.

Tapeten, Linoleum
Carl Beulcke, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw.
E. Ehlert, Lübeck, Breitestr. 15.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhausen 22.
Spezialgeschäft für Strickerei.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Gentzen, kl. Burgstr. 13/15.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Georg Reuss, Hüxstr. 22/24.
Bruno Schmidt, Uhrmacher, Hüxstr. 77.
Heinr. Schultz, Johannisstr. 20.
Willi Westfehling, Untertrave 111/112.
Ad. Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.
H. C. Lemke, Oldesloe, Langestr. 52.
H. Nevermann, Schwartau.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.

Weine, Spirituosen
F. P. Ahrens Königstr. 2 Ecke Hüxstr.
Fr. Geist, Lübeck, Hüxterd. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.
Friedr. Otto, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rahfoth
Lübeck, Untertrave 113. Fernspr. 317.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr 11.

Otto Alberts, Kohlmarkt 10
Spezial-Geschäft für Arbeiter-Ausstattungen Manufakturwaren und Garderoben.
Alls. bekannt als gut u. billig!

Rudolph Karstadt

Beste und billigste Bezugsquelle für alle Manufakturwaren, Damen-Konfektion, Herren- und Knaben-Garderoben, Schuhwaren, Wirtschafts-Artikel usw.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!